Nr. 205. Sonntag, 2. September. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig **monatl.** 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Ein russischer Vorschlag zur Räumung Pekings,

der gleichzeitig die Einleitung von Friedensverhandlungen unter Benutzung Li-Hung-Tschangs als Vermittler befürwortet, liegt heute vor. Die Nachrichten hierzu lauten:

Berlin, 31. Aug. Nach dem „Berl. Lokalanz." liegen die Dinge in Ostasien folgendermaßen: Die russische Regierung hat den Mächten gegenüber ihre Meinung zum Ausdruck gebracht, die dahin geht, daß **Rußland die militärische Stellung der verbündeten Truppen in Peking nicht für stark genug** hält und daher lieber Tientsin zur Operationsbasis nehmen wolle. Sie beabsichtige auch die russische Gesandtschaft nach Tientsin zu verlegen und den Gesandten Herrn v. Giers durch die russischen Truppen, die von Peking zurückgezogen werden sollen, nach Tientsin escortiren zu lassen. Einen **ähnlichen Schritt** beabsichtigen die **Vereinigten Staaten.** Die anderen Mächte sehen die militärische Lage in Peking für nicht so gefahrdrohend an, und was **Deutschland** betrifft, so ist eine officielle Rückäußerung auf die russische Anregung noch nicht erfolgt. Auch was die Frage der Zulassung Li-Hung-Tschangs als Friedensunterhändler anlangt, ist die Darstellung, als ob sich Deutschland im Widerspruch zu Amerika und Rußland befände, irrig. Deutschland beantwortete, wie erinnerlich, Li-Hung-Tschangs Rundschreiben, es könne in keine Verhandlungen mit ihm eintreten, so lange er keine Vollmacht dazu aufweise. Ist es Li-Hung-Tschang mittlerweile gelungen, diese zu erlangen, so wird natürlich weder Deutschland noch eine andere Macht sich weigern, ihn als Unterhändler anzuerkennen.

Der „Lokal-Anz." meldet ferner aus London folgenden Text der **Note,** welche die **amerikanische Regierung** an Deutschland, Oesterreich, Frankreich, England, Italien, Rußland und Japan gerichtet hat:

Staatsdepartement Washington, 24. August. Folgende Note wurde den Vereinigten Staaten vom russischen Geschäftsträger am 17. d. Mts. überreicht:

„Ich habe soeben eine Mittheilung von der Regierung in Petersburg erhalten, welche mich von einer von den **Admiralen der verbündeten Flotten** gefaßten **Resolution** in Kenntniß setzt, wonach **Li-Hung-Tschang** als Bevollmächtigter der chinesischen Regierung jeder Verkehr mit den chinesischen Behörden im Falle seiner Ankunft in Taku verboten ist. Da diese Resolution unerklärlich ist in Anbetracht der Thatsache, daß alle Mächte die Nützlichkeit der Zulassung Li-Hung-Tschangs zu Diensten bei eventuellen Friedensverhandlungen anerkannt haben, und besonders, da es ihm unmöglich sein würde, seine Mission als chinesischer Bevollmächtigter zu erfüllen, falls auf diesem Interdict bestanden würde, so wäre es wünschenswerth, daß die interessirten Mächte Gegenbefehle gegen oben erwähnte Entscheidung erließen."

In Erwiderung auf eine erste Anfrage hierüber antwortete Admiral **Remey,** der Commandant der Vereinigten Staaten-Flotte in Taku, daß keine solche Resolution gefaßt sei. Jetzt telegraphirt der Admiral, die Admirale wären übereingekommen, an den Doyen der Legationen in Peking um Instructionen für den Fall des Eintreffens Li-Hung-Tschangs zu schreiben, unterdessen aber Li-Hung-Tschang nicht zu gestatten, mit den chinesischen Behörden am Ufer zu verkehren. Admiral Remey stimmte gegen diesen letzteren Vorschlag und wir sind derselben Ansicht, wie sie in der russischen Note ausgedrückt ist. Im Interesse des Friedens und für eine wirksame Darlegung der gerechten Forderungen aller Mächte gegen China scheint es wichtig, daß der chinesische Vertreter im Stande ist, sowohl mit seiner eigenen Regierung zu verkehren, wie mit deren militärischen Commandeur, dessen Action für jede Einstellung der Feindseligkeiten, wie sie in meinem Telegramm vom 22. August erfordert wurde, nothwendig ist. Der hiesige chinesische Gesandte hat keine Vollmacht und Instructionen. Li-Hung-Tschang ist prima facte durch kaiserlichen Beschluß zur Leitung der Friedensverhandlungen ermächtigt und jetzt der einzige Vertreter mit verantwortlicher Vollmacht in China, so weit wir unterrichtet sind. Wir haben unseren Vertreter in China im Sinne der russischen Note instruirt. Irgendwelches Mißverständniß oder von einander abweichendes Handeln in dieser Sache seitens der Vertreter der Mächte in China würde bedauernswerth sein, und wir würden gern von den anderen Mächten erfahren, ob uns unbekannte Gründe existiren, welche ihrer Meinung nach zu anderen Ansichten als den von uns gefaßten führen dürften. Sie wollen dies dem Minister des Auswärtigen mittheilen. Eine baldige Antwort erwartend A. A. Adee, acting secretary of state. Die Note wurde an die amerikanischen Gesandten telegraphirt.

Sonach scheint die nordamerikanische Regierung dem Vorschlage sympathisch gegenüberzustehen. Deutscherseits ist noch keine definitive Antwort gegeben worden. Dagegen äußert sich die „Köln. Ztg." offenbar officiös zu dem russischen Vorschlage wie folgt:

Der Vorschlag des russischen Ministers des Auswärtigen gehe auf ein allen sicherlich **willkommenes Ziel** hin, nämlich die **Beschleunigung der Friedensverhandlungen,** aber es werde bei aller Beachtung, die man den russischen Vorschlägen naturgemäß entgegenbringe, sehr ernst zu prüfen sein, ob die Ausführung des russischen Planes auch geeignet sei, seinen Zweck, einen schnellen Friedensschluß herbeizuführen, zu fördern. Zu dem Ende werde man sich vor allem fragen müssen, welchen Eindruck die Räumung Pekings auf die chinesische Bevölkerung hervorbringen würde. Die Europäer könnten sich sagen, daß sie im Gefühle ihrer Kraft zurückweichen, um, nachdem der erste Zweck ihrer Expedition, die Befreiung der Gesandten und Unterthanen, erreicht sei, dem Gegner eine goldene Brücke zu bauen. Es sei aber sehr fraglich, ob sich auch die Chinesen zu dieser Objectivität der Anschauung würden aufschwingen können, oder ob nicht vielmehr die Wahrscheinlichkeit dafür spräche, daß sie die **Räumung Pekings als Schwäche** oder gar als **Niederlage der verbündeten Truppen** ansehen würden. Die Chinesen seien bekanntlich Meister in der Entstellung der klarsten Dinge. Es sei nur daran erinnert, daß man nach dem japanischen Kriege in den entlegenen Provinzen des Reiches den Glauben zu erwecken verstand, daß nicht ein Einfall siegreicher Feinde stattgefunden habe, sondern daß ein Haufe elender, jämmerlicher, dem Verhungern naher Bettler nach China gekommen sei, denen die Großmuth des chinesischen Kaisers durch Gewährung von Almosen, das heißt zu deutsch: Kriegsentschädigung, die Mittel gegeben habe, um unter ehrfurchtsvollem Danke wieder in ihr Land zurück zu kehren. Es liege nahe, daß die Chinesen jetzt die Räumung Pekings auch als einen chinesischen Sieg deuten würden, doch könnte man über einen solchen Versuch, selbst wenn er bei der chinesischen Bevölkerung gelingen sollte, ruhig hinwegsehen, wenn er nichts anderes zur Folge hätte, als die Befriedigung der chinesischen Eitelkeit. Nun bleibe aber wohl zu erwägen, ob die Ausführung des russischen Vorschlages nicht auch sehr ernste bösartige Folgen nach sich ziehen könne. Nach dem Urtheil aller chinesischen Sachverständigen habe vor zwei Monaten niemand an einen ernsten Widerstand der chinesischen Truppen gedacht; als aber durch die Zurückwerfung der Expedition Lord Seymours der erste Erfolg zu verzeichnen gewesen sei, sei der chinesische Fanatismus hoch aufgelodert und das militärische Gefühl der Chinesen in dem Grade gestärkt worden, daß sie in Tientsin einen Widerstand leisteten, der den verbündeten Truppen wahrlich genug zu schaffen machte. Es sei daher zu besorgen, daß bei der Räumung Pekings diese Erscheinung sich wiederhole und daß die auseinander gesprengten chinesischen Schaaren sich wieder vereinigten, um unter, wenn auch ganz falschem unberechtigten Siegesbewußtsein sich zu neuem Widerstande aufzuraffen. Diese neue Explosion chinesischen Fanatismus dürfte sich aber nicht auf die Provinz Petschili allein erstrecken, sondern es sei zu erwägen, daß **auch die entfernten Provinzen** im Süden von ihr **ergriffen** werden könnten. Die Lage sei durchaus nicht so, daß man den Zustand in den Südprovinzen als einigermaßen befriedigend ansehen könnte. Es sei kaum nöthig, daran zu erinnern, daß die Verhältnisse in Schanghai und im Jangtsethale zu so ernsten Befürchtungen Anlaß geben, daß die Flotten aller Mächte dort in erheblicher Stärke hätten zusammengezogen werden müssen, und daß von einem Tage zum anderen sich die Entsendung europäischer Landtruppen nach Schanghai als nöthig herausstellen könne. Falle nun in die Erregung, die dort herrsche, auch noch die Nachricht, daß Peking von den verbündeten Truppen geräumt sei, so könnte diese Nachricht wie ein Sturmwind sein, der das noch unter der Oberfläche brennende Feuer zu heftiger Flamme anfache. Nicht nur in Schanghai und anderen Hafenstädten säßen aber Europäer, sondern auch in den Städten des inneren Chinas und es sei nur zu wahrscheinlich, daß die Chinesen, die nur unter dem Eindruck der Eroberung Pekings niedergehalten werden, jetzt angesichts der Räumung dieser kaum eingenommenen Stadt über die Europäer herfallen und unter ihnen ein furchtbares Blutbad anrichten würden. **Der Friedensschluß, den man herbeiführen will, würde dadurch erst recht erschwert werden.** Statt des in seinen Hauptzügen in Petschili beendeten Kriegszuges würden wir es mit einem **neuen großen Kriege** zu thun haben, der sich über ganz China erstreckte.

Es ist aber auch noch ein anderer Umstand zu bedenken. Bei dem Mißtrauen der Chinesen, das in dem Bewußtsein ihrer eigenen Verlogenheit eine gewisse innere Berechtigung hat, ist es auch möglich, daß die Regierung selbst nach Räumung Pekings sich nicht entschließen wird, dahin zurückzukehren, weil es die Räumung als eine ihr gestellte Falle betrachten würde. Unter solchen Umständen aber würden die Mächte auf alle uns durch die Eroberung Pekings gebrachten Vortheile verzichten, ohne die Vortheile zu erlangen, die durch den russischen Vorschlag angestrebt worden.

Darnach ist an eine Zustimmung zu dem russischen Vorschlage vor der Hand nicht zu denken. Aeußerungen seitens der übrigen Mächte liegen noch nicht vor.

Auf dem Drahtwege geht uns über den russischen Vorschlag heute ferner Folgendes zu:

Berlin, 1. Sept. (Tel.) Der „Lok.-Anz." erfährt von einer Persönlichkeit, welche mit der internationalen Diplomatie vertraut ist und mit den leitenden deutschen Kreisen gute Fühlung hat, daß es ganz **verfehlt** sei, von einer **russischen und amerikanischen Sonderaction** zu sprechen. Die Vereinigten Staaten hätten sich sogar dem russischen Vorschlage, Peking zu räumen, durchaus nicht so geneigt gezeigt, wie man aus den Washingtoner Zeitungsmeldungen schließen könnte. Die Regierung der Vereinigten Staaten erklärte ihre Bereitwilligkeit, die Unionstruppen aus Peking zurückzuziehen, **nur für den Fall, daß die übrigen Mächte das Gleiche thäten.** Bisher hat aber noch keine Macht eine definitive Antwort auf den russischen Vorschlag gegeben, der allen Cabineten einschließlich dem Pariser **völlig überraschend** gekommen sei. Aus gewissen Anzeichen gewinne man den Eindruck, als ob **auch die französische Regierung** dem russischen Vorschlage, wegen der Schwäche der verbündeten Truppen in Peking die Hauptstadt zu räumen, **nicht sehr sympathisch** gegenüberstehe.

Was die Motive, die Rußland zu diesem Systemwechsel veranlaßt haben kann, anbelangt, so spielen viele Factoren dabei eine Rolle. Hauptsächlich sei es jedoch die große **persönliche Friedensliebe des Zaren.** Mitgewirkt hat auch das traditionelle Verhältniß Rußlands zu China, da man es immer verstanden hat, den Chinesen Rußland als den wohlwollenden Freund und Beschützer hinzustellen. Die Befürchtung, daß dieser neueste Vorschlag das Einvernehmen unter den Mächten gefährden könnte, wird durch die thatsächlichen Verhältnisse kaum gerechtfertigt. Die Frage, ob Peking oder Tientsin zur Operationsbasis zu wählen sei, ist gegen die Wichtigkeit der Erhaltung des Einvernehmens von so untergeordneter Bedeutung, daß man darüber die so nothwendige Einigkeit nicht in die Brüche gehen lassen wird.

Verlustliste der Marinemannschaften.

Nachstehend bringen wir auf Grund amtlichen Materials eine vollständige Verlustliste der in den Gefechten bei Taku und Tientsin gefallenen oder verwundeten Marinemannschaften einschließlich des 3. Seebataillons. Die Liste ist am 4. Juli 1900 aufgestellt. Die größte Mehrzahl der Verwundeten befand sich bei Abgang des Berichtes im deutschen Lazareth in Tientsin, welches am 26. Juni durch den Marine-Stabsarzt Dr. Schlick in den Räumen des Deutschen Clubs eingerichtet wurde. Inzwischen ist ein kleinerer Theil der Verwundeten bereits nach Yokohama in das dortige deutsche Marinelazareth übergeführt. Es lag bei Abgang des Berichtes in der Absicht, auch einen größeren Theil der übrigen Verwundeten mit dem für Aufnahme von 80 Kranken eingerichteten Dampfer „Köln" nach Yokohama überzuführen.

A. Gefallen bezw. verunglückt.

„Hertha." 1. Matrose Baatz, gefallen 18. 6., zwei Schüsse in den Unterleib, 1 Schuß in die Brust. 2. Matrose Grafe, verwundet 18. 6., Schuß durch die linke Lunge, gestorben 28. 6., Lazareth Tientsin an Herzschwäche. 3. Matrose Herkenrath, verwundet 22. 6., Schußverletzung des rechten Oberschenkels, gestorben 26. 6., Lazareth Tientsin an Starrkrampf. 4. Matrose Wozak, verwundet 21. 6., Schußwunde am rechten Unterarm, gestorben 2. 7., Lazareth Tientsin an Starrkrampf.

„Hansa." 5. Matrose Gödecke, gefallen 22. 6., Schuß in die rechte Schlüsselbeingrube. 6. Matrose Rieck, gefallen 22. 6., Schuß im linken Oberarm und Brust. 7. Matrose Visser, gefallen 22. 6., Schuß im Kopf links. 8. Matrose Herbst, gefallen 22. 6., Schuß im Kopf rechts. 9. Matrose Bading, verwundet 23. 6., Schuß in den Hals, gestorben 24. 6. 10. Matrose Feddermann, verwundet ?, Schuß durch den Hals, gestorben 25. 6. 11. Matrose Wendt, trat am 25. 6. im Takufort auf einen Zünder, der explodirte und ihm beide Beine abriß, gestorben nach einigen Stunden.

„Kaiserin Augusta." 12. Corvettencapitän Buchholz, gefallen 22. 6., Herzschuß. 13. Matrose Lansten, gefallen 23. 6., Schuß im Kopf rechts. 14. Matrose Zimmermann, gefallen 23. 6., Schuß durch den Hals. 15. Matrose Oppermann, verwundet 23. 6., Schuß in der Herzgegend und linken Seite, gestorben 24. 6.

„Irene." 16. Matrose Andres, gefallen 17. 6. in Tientsin, Schuß durch die rechte Brust. 17. Matrose Lamprecht, gefallen 20. 6. in Tientsin, Schuß durch die Magengegend.

„Iltis." 18. Oberleutnant z. S. Hellmann, gefallen 17. 6., Zerreißung durch Granatsplitter. 19. Büchsenmachersmaat Bästlein, gefallen 17. 6., Abreißung beider Oberarme. 20. Obermatrose Sokopf, gefallen 17. 6., Schädelschuß. 21. Obermatrose Maaß, gefallen 17. 6., Schädelschuß. 22. Obermatrose Bothe, gefallen 17. 6., Abreißung beider Beine. 23. Matrose Lehnhoff, gefallen 17. 6., Zerreißung der Brust. 24. Heizer Holm, gefallen 17. 6., Zertrümmerung des Beckens. 25. Heizer Wehn, verunglückte am 22. 6. in der Maschine des Dampfers „Peiho", auf den er commandirt war, durch Bruch des Schädelgrundes.

3. Seebataillon. 26. Leutnant Friedrich, gefallen 23. 6. vor Tientsin, Schuß durch die linke Brust und Arm. 27. Sergeant Popp, gefallen 23. 6. vor Tientsin, Schuß durch die Brust links. 28. Seesoldat Dehnert, gefallen 23. 6. vor Tientsin, Schuß durch Kopf und Brust. 29. Seesoldat Stegmeyer, gefallen 23. 6. vor Tientsin, Schuß in Kopf und Brust. 30. Seesoldat Ludwig, gefallen 23. 6. vor Tientsin, Schuß in Brust und Bauch. 31. Seesoldat Wißmaier, gefallen 23. 6. vor Tientsin, Schuß in Bauch, Brust und Arm. 32. Seesoldat Klier, gefallen 23. 6. vor Tientsin, Schuß in Brust und Bauch. 33. Seesoldat Nitsch, verwundet 23. 6. vor Tientsin, Bauchschuß, gestorben 23. 6., Abends. 34. Seesoldat Schmitz, verwundet 23. 6. vor Tientsin, Bauchschuß (Leber und Darm), gestorben 23. 6.

B. Verwundet.

„Hertha." 1. Capitän z. S. v. Usedom, 18. 6. Prellschuß an der Wade, sehr leicht, thut Dienst. 2. Matrose Gansow, 17. 6. an Bord S. M. S. „Iltis", Schußwunden am Halse und linken Knie, leicht. 3. Oberbootsmannsmaat Welle, Schußfractur am rechten Fuß, schwer. 4. Matrose Jeka, Schuß durch den rechten Oberarm. 5. Obermatrose Schings, Schußwunde am rechten Unterschenkel. 6. Obermatrose Henning, Schuß in den linken Oberschenkel. 7. Matrose Hennessen, Streifschußwunde am rechten Fußrücken. 8. Matrose Klarenaar, Schuß in den rechten Oberschenkel, 9. Matrose Schoon, Schuß in die linke Hinterbacke. 10. Matrose Hüst, Schuß durch die linke Lunge. 11. Obermatrose Petersen, Schuß durch den rechten Oberschenkel. 12. Matrose Gutschmidt, Schuß durch den rechten Oberarm, schwer. 13. Matrose Spelter, Schuß durch die linke Ferse. 14. Matrose Steppon, Schußwunde durch das linke Ellbogengelenk. 15. Bootsmannsmaat Nannheim, Schuß durch den rechten Oberschenkel. 16. Obermatrose Jepp, Schuß durch die linke Fußsohle. 17. Matrose Göpel, Schußwunde am rechten Schulterblatt, schwer. 18. Bootsmannsmaat Raßler, Schuß in den linken Oberschenkel. 19. Matrose Borrmann, Schuß durch den linken Oberschenkel. 20. Oberbootsmannsmaat Fechner, Schuß durch den linken Oberschenkel.

„Hansa." 21. Capitänleutnant Schlieper, Schußbruch des linken Unterschenkels. 22. Oberleutnant z. S. v. Zerssen, zwei Streifschüsse am Schädeldach, sehr leicht. 23. Leutnant z. S. Pfeiffer, Schuß in das rechte Ellbogengelenk. 24. Obersanitätsmaat Bürmann, Schuß durch den Hals. 25. Matrose Pusch, Schuß durch das rechte Ellbogengelenk. 26. Matrose Aberhoff, Schuß durch den rechten Fuß. 27. Matrose Hözer, Schuß durch den linken Oberschenkel. 28. Torpedoheizer Gürtler, Schuß in den rechten Oberarm. 29. Matrose Lohmüller, Schuß in das linke Knie. 30. Matrose Biemann, Schuß in den linken Fuß. 31. Obermatrose Hoffleit, Schuß durch den rechten Unterschenkel. 32. Obermatrose Kaiser, Schuß durch den rechten Oberschenkel. 33. Obermatrose Giese, Schuß durch den linken Oberschenkel. 34. Oberbootsmannsmaat Uhlmann, Schuß durch das linke Kniegelenk. 35. Matrose Madlener, Schuß durch den Hals. 36. Matrose Scheibe, Hiebwunde über die linke Schulter. 37. Matrose Klug, Schuß durch den linken Oberschenkel. 38. Matrose Düsterbeck, Schußwunde am linken Oberschenkel, linken Unterarm und linke Seite. 39. Matrose Wesack, Schuß durch den rechten Oberarm. 40. Matrose Daniels, Schuß durch den Kopf. 41. Matrose Lehmann, verwundet 17. 6. bei der Erstürmung der Takuforts, Streifschüsse an Wange und Daumen. 42. Oberheizer Andersen, verwundet 19. 6. in Tientsin, Streifschuß an linker Schulter. 43. Feuermeistersmaat Helwig, verwundet 27. 6. in Tientsin (Erstürmung des Ostarsenals), Schuß durch die Leber. 44. Matrose Bröning, verwundet 27. 6. in Tientsin (Erstürmung des Ostarsenals), Schuß durch den rechten Oberarm und die Lunge.

„Kaiserin Augusta." 45. Matrose Herrmanns, Schuß in den rechten Oberarm. 46. Torpedomatrose Bochen, zwei Schüsse durch die Oberschenkel. 47. Bootsmannsmaat Eckert, Schußfractur des rechten Oberarms. 48. Obermatrose Kleemann, Schuß durch das rechte Kniegelenk. 49. Obermatrose Breisser, Schuß durch den linken Oberschenkel. 50. Matrose Pfeiffer, Schuß durch den rechten Oberschenkel. 51. Matrose Durst, Prellschuß am linken Unterschenkel. 52. Matrose Alnekewitsch, Schuß durch die linke Schulter. 53. Matrose Fröhlich, Zersplitterung des rechten Unterarms und Schußwunde am linken Mittelfinger. 54. Obermatrose Röhl, Schuß durch die linke Lunge. 55. Torpedomatrose Doje, Streifschuß am linken Unterarm. 56. Obermatrose Gelinski, verwundet 19. 6. in Tientsin, Schuß durch den linken Oberarm und quer durch die Brust. 57. Obermatrose Weise, verwundet 19. 6. in Tientsin, Schuß in den linken Unterschenkel, leicht.

„Gefion." 58. Oberleutnant z. S. v. Krohn, Schuß in das linke Auge. 59. Oberleutnant z. S. Lustig, Schuß durch die rechte Lunge, Erguß in die Brustfellhöhle. 60. Obermatrose Zimmermann, zwei Schußwunden am Kopfe, eine davon ins rechte Auge. 61. Matrose Janssen, Schuß durch das linke Auge. 62. Heizer Otto, Schuß in den Unterleib. 63. Obermatrose Kobarg, Streifschuß an der Stirn. 64. Bootsmannsmaat Raar, Schuß durch den rechten Oberarm. 65. Matrose Pinnow, Schuß durch den rechten Oberschenkel.

„Iltis." 66. Corvettencapitän Lans, verwundet 17. 6., Schußfractur des linken Unterschenkels. 67. Obermatrose Splinter, Streifschuß der linken Lunge mit Verletzung des zweiten und dritten Rippenknorpels. 68. Matrose Schoppengerd, verwundet 17. 6., Schuß in die rechte Lunge am Rücken. 69. Berichterstatter Herrings, Streifschuß der linken Lunge mit Bruch der ersten und zweiten Rippe. 70. Obermatrose Homann, Streifschuß am linken Handrücken. 71. Matrose Sontowski, Granatsplitterschuß am linken Unterarm. 72. Matrose Rents, Streifschuß am linken Oberschenkel. 73. Matrose Schweizer, Schußverletzung am linken Ohr, dienstfähig. 74. Oberverwaltersmaat Casmir, Streifschuß am linken Oberschenkel.

3. Seebataillon. 75. Gefreiter Zander, verwundet 23. 6., vor Tientsin, Schuß am rechten Handgelenk, Beugeseite (Weichtheile). Linke Hand Daumen zweites Gelenk; Mittelfinger drittes Gelenk, Ringfinger zweites Gelenk, Kleinfinger zweites Gelenk, Knochen drittes Glied verletzt. 76. Gefreiter Scherer, verwundet 23., 6., Schuß durch die rechte Hinterbacke, leicht. 77. Gefreiter Meinecke, verwundet 23. 6., Schuß in die Weichtheile des linken Oberschenkels und der linken Schulter, leicht. 78. Seesoldat Kupfer, verwundet 23. 6., Unterkiefer rechts vorn zerschossen, schwer, Schluckpneumonie. 79. Seesoldat Beitz, verwundet 23. 6., Schuß durch den rechten Ellbogen, schwer. 80. Seesoldat Stephan, verwundet 23. 6., Schuß durch die Beuge des linken Unterarms (oberes Drittel), Prellschuß an der Brust und Streifschuß an der linken Achsel, schwer. 81. Seesoldat Holz, verwundet 23. 6., Schuß in den rechten Zeigefinger (vorderstes Glied zerschmettert), schwer, vorderstes Glied amputirt. 82. Seesoldet Degler, verwundet, Schuß in die Weichtheile unter dem linken Knie, leicht. 83. Seesoldat Papproth, verwundet, Schuß durch die linke Wade (Wadenbein), schwer. 84. Seesoldat Gehrke, verwundet, Schuß durch den linken Fuß (Weichtheile), leicht. 85. Feldwebel Klein, verwundet, Streifschuß über die zweite bis fünfte Zehe links, leicht. 86. Unteroffizier Schulze, verwundet, Streifschuß am rechten Oberarm, geheilt 30. 6. 87. Gefreiter Schmiedehausen, verwundet, Schuß in den linken Daumen, linkes Gelenk eröffnet, Sehnen und Knochen verletzt, schwer. 88. Seesoldat Jost, Schuß in die linke Wange an dem Ohr, schwer. 89. Seesoldat Müller VII., verwundet, Schuß durch den rechten Mittelhandknochen, schwer. 90. Seesodat Cords, verwundet, Schuß in die linke Schulter (Weichtheile), leicht. 91. Seesoldat Kappler, verwundet, Schuß in die rechte Schulter (Weichtheile), geheilt 30. 6. 92. Seesoldat Rott II., verwundet, Streifschuß an der linken Schädeldecke, geheilt 30. 6. 93. Seesoldat Strasser, verwundet, Schuß am linken Oberarm (Weichtheile), geheilt 30. 6. 94. Seesoldat Müller II., verwundet, Schuß in den linken Oberarm (Weichtheile), geheilt 30. 6. 95. Seesoldat Wacker, verwundet, Schuß in den linken Oberschenkel (Weichtheile), leicht. 96. Seesoldat Pfieterer, verwundet, Schuß in den rechten Oberarm (Weichtheile), leicht. 97. Seesoldat Bellstedt, verwundet, Schuß in die rechte Achsel (Weichtheile), geheilt 30. 6. 98. Seesoldat Heßmann, verwundet 23. 6., Schuß in den linken Oberschenkel (Weichtheile), leicht. 99. Seesoldat Dietrich, verwundet, Streifschuß am linken Schulterblatt, geheilt 30. 6. 100. Seesoldat Mattern, verwundet 27. 6., Streifschuß an der rechten Halsseite, geheilt 30. 6. 101. Seesoldat Schreiber, ver-

wundet, Schuß in die rechten Handgelenksknochen, schwer. 102. Seesoldat Brand, verwundet, Streifschuß am rechten Oberarm, geheilt 30. 6. 103. Seesoldat Richter II., verwundet, Schuß durch den linken Oberarmknochen unter dem Gelenkkopf, schwer.

Nachträglich gemeldet:

„Hertha." 104. Matrose Bach, verwundet 22. 6., Fort Shiku, Schuß durch die rechte Wade.

Kaiserliche Anerkennung für den Truppentransport.

Das Armeeverordnungsblatt bringt folgenden Armeebefehl des Kaisers zur Kenntniß:

„Durch die Aufstellung und den Abtransport des ostasiatischen Expeditionscorps sind den hiermit betrauten Behörden und Truppentheilen sehr umfangreiche, schwierige Aufgaben auf einem zum Theil ganz neuen Gebiet erwachsen. In verhältnißmäßig kurzer Zeit ist es gelungen, die zahlreichen Fragen, bei denen es an eigenen Erfahrungen bisher fehlte, in durchaus befriedigender Weise zu lösen und alles vorzubereiten, was nach menschlicher Voraussicht einen glücklichen Erfolg gewährleisten kann. Ich nehme daher gern Veranlassung, allen Betheiligten für die Umsicht und den unermüdlichen Eifer, mit dem sie diese Arbeiten gefördert haben, Meine Anerkennung auszusprechen."

Das „Deutsche Hilfscomité für Ostasien"

hielt gestern Vormittag in Gegenwart seiner Protectorin, der Kaiserin, im Reichstagsgebäude seine erste Sitzung ab. An derselben nahmen etwa hundert Damen und Herren Theil, darunter der Herzog von Ratibor, der Kammerherr von dem Knesebeck, der Polizeipräsident v. Windheim, Reichsbankpräsident Dr. Koch, die Minister Studt, v. Thielen, v. Posadowsky, v. Rheinbaben, der Minister des kgl. Hauses v. Wedel und der Fürst zu Wied. Der Herzog von Ratibor betonte, wie die Blätter melden, die Nothwendigkeit einer besonderen humanitären Action angesichts der ostasiatischen Wirren und verbreitete sich alsdann kurz über die Organisation des Hilfscomités. Diese Organisation stütze sich auf das Rothe Kreuz und die Vaterländischen Frauenvereine, wobei noch die Organisation des Deutschen Flottenvereins die Ziele des Comités thatkräftig unterstütze. Während das Hilfscomité die Geldspenden entgegennehme, sammelten das Rothe Kreuz und die Vaterländischen Frauenvereine die Liebesgaben. Bisher seien bereits 500 000 Mk. gesammelt, wovon 100 000 Mk. bereits an das Rothe Kreuz abgeliefert seien. Dem gegenüber wurde von dem Kammerherrn von dem Knesebeck constatirt, daß die Auslagen für das Personal, Material und die Beförderung des Rothen Kreuzes sich schon jetzt auf etwa 600 000 Mk. beziffern. Es bleibe somit noch viel zu thun übrig.

Der Abgang der letzten Transporte.

Der letzte der Bahnzüge mit Soldaten, die nach Ostasien eingeschifft werden, ist gestern um 2 Uhr in **Bremerhaven** eingetroffen. Auf der „Palatia" werden 1846, auf der „Andalusia" 738 und auf der „Darmstadt" 1211 Mann eingeschifft. Die Stimmung ist eine vorzügliche. Um 3½ Uhr Nachmittags ging der Truppentransportdampfer „Palatia" unter begeisterten Kundgebungen der zahlreich versammelten Volksmenge in See; unter gleichen Kundgebungen folgte bald darauf „Darmstadt" und um 4½ Uhr „Andalusia". Die Matrosenkapelle spielte Abschiedsweisen.

Der Generalissimus.

Aden, 31. Aug. (Tel.) Generalfeldmarschall **Graf Waldersee** ist heute Nachmittag hier gelandet und von einer Abtheilung des West-Kent-Regiments empfangen worden.

Die neuesten deutschen Nachrichten

aus China sind in einem Sammeltelegramm des **zweiten Admirals des Kreuzergeschwaders** vereinigt. Das eine, aus **Taku** datirt, lautet:

„Capitän Pohls Meldungen vom 20., 21. und 22. August sind eingetroffen.

Er berichtet: Am 19. Nachmittags haben unsere Mannschaften den Tempel im Nordwesttheile der Chinesenstadt von Peking als Unterkommen und zum Schutze gegen Plünderung besetzt. Nachts wird innerhalb und außerhalb der Chinesenstadt dauernd geschossen.

Die Proclamation der Generale **gegen Plündern** haben bisher vollen Erfolg **nicht gehabt.**

Am 21. ist Capitänleutnant Hecht (S. M. S. „Hertha") mit 99 Mann eingetroffen. (Die frühere telegraphische Nachricht ist also unrichtig eingegangen.)

Die militärische Aufklärnng nach Süden findet bis 18 Km. Alles frei. **50 Km. entfernt sollen 20 000 Mann chinesische Truppen stehen.**

Die Aufklärung am 22. August hat bestätigt, daß bis 25 Km. nach Süden alles frei ist.

Die deutschen Marinemannschaften besetzten am 22. das Thor im Nordwesten der Chinesenstadt.

Der Gesundheitszustand der stark angestrengten Leute ist gut.

Für den 23. ist eine Sitzung über das weitere Vorgehen der Truppen und den Schutz des Kaiserpalastes angesetzt."

Das zweite Telegramm aus Tschifu lautet:

„Capitän Pohl meldet: Peking, den 18. August. Ich bin 10 Uhr 30 Min. Vormittag mit 110 Mann, 32 Italienern unter Leutnant Sirianui und 28 Oesterreichern unter Seekadett Lechinowski eingetroffen.

Peking ist vollständig besetzt bis auf den Kaiserpalast, der umstellt ist und nicht beschossen werden soll.

Deutschland ist der nordwestliche Theil der Stadt zugewiesen.

Am 18. früh ist die **Leiche Kettelers beerdigt.**

Nach Vereinbarung mit russischem General nimmt Deutschland auch an Bewachung des Kaiserpalastes Theil."

„Generalmajor **v. Höpfner** telegraphirt:

In Folge langwieriger Brückenausbesserungen ist die Batterie und der Train erst am 27. in Yangtsun eingetroffen.

Ich reise nach Peking voraus.

Seesoldat Weber aus Monschein ist beim Brückenbau ertrunken. Kanonier Otto Escher aus Wurzbach ist überfahren und gestorben."

Ein Stimmungsbild aus Peking.

Einer Schilderung der Lage in Peking am Eroberungstage (14. August), die der Correspondent des Reuter'schen Bureaus entworfen hat, entnehmen wir Folgendes:

Die Barrikaden gewähren einen wunderbaren Anblick; die Schutzwehren der Gesandtschaft sind ein Wunderwerk von Stein und Backstein; Wälle, Erdwerke, Sandsäcke schirmen jeden Fußbreit des Terrains. Oben auf den Wällen stehen Schutzwehren für die Schützen, und die Säulenhallen sowie die Fenster der Gebäude sind geschützt durch Kästen, Säcke u. s. w., die mit Erde gefüllt sind. Hinter der amerikanischen Gesandtschaft ist ein Werk, Fort Myers genannt, das die Marinemannschaften gehalten haben. Es schützt völlig beide Seiten der Gesandtschaft. Die Mauern, die darauf hinführen, sind mit Schießscharten versehen, und eine Schutzwehr an der Mauer blickt auf ein von den Chinesen gebautes ähnliches Werk. Eine kurze Strecke weiterhin sperrt eine andere Mauer die Gesandtschaftsstraße gegenüber der deutschen Gesandtschaft ab; und auch hier erhebt sich gegenüber eine Barrikade des Feindes. Die Giebel der britischen und amerikanischen Gebäude sind durch Kanonenschüsse durchlöchert, der Rest der fremden Niederlassungen ist fast ganz zerstört.

Der Einzug in die Stadt war kein Schaustück. General Gaselee mit seinem Stabe und einer Compagnie Sikhs drang vor durch das Bett des Abzugskanals unter der tatarischen Mauer, die Belagerten beseitigten die Barrikaden, und als die Thorflügel nach innen aufflogen und die britischen Fahnen erschienen, erscholl auf beiden Seiten ein gewaltiges, anhaltendes Hurrah. Generale und Soldaten erklommen die Ufer des Kanals immer durch den Schmutz hindurch unter Stoßen und Drängen. Jeder wollte der Erste in der Gesandtschaft sein. Männer und Frauen umringten die Befreier. Jedermann eilte in höchster Erregung in die Gesandtschaft hinein, als nun die Fahnen hochstiegen. Die Soldaten umringten den Brunnen, der die Rettung der Belagerten gewesen ist, während die Gesandten und Offiziere einander nach den letzten Erlebnissen befragten. Die in die Gesandtschaft einrückenden Truppen fragten erstaunt, ob es sich um eine Gartengesellschaft handle, sie erwarteten, die Belagerten in schlimmerem Zustande als sie selbst vorzufinden, doch war der Contrast im Ansehen der Befreiten und Befreier erstaunlich. Der Gesandte Macdonald war glatt rasirt und in tadellosem Tennis-Anzuge, Conger war ebenfalls präsentabel, rings umher standen die Damen in hellen Sommerkleidern und frisch aussehend. nur wenige Civilisten trugen Waffen.

Auf der andern Seite Soldaten, abgemagert, mit zerzausten Bärten. Sie schleppten sich dahin, dem Umsinken nahe. Ihre Uniformen trieften von Schweiß und waren mit einer Schmutzkruste bedeckt. Näher besehen, waren auch die Belagerten entsetzlich bleich und abgemagert; sie sahen aus wie Invaliden.

Die Belagerten fanden freilich, daß die Befreiung sich sehr verzögerte, verzweifelten aber niemals an ihrer Errettung. Die Chinesen geben selbst zu, daß sie im Laufe der Belagerung 3000 Todte hatten. Die Fremden sparten mit der Munition und schossen nur, wenn sich ein Ziel bot. Die Chinesen verfolgten dagegen die Methode, ein fortwährendes planloses Feuern zu unterhalten. Der Feind schob Nachts die Barrikaden weiter vor; in der Dunkelheit krochen die Chinesen, die Arme voll Steine, hinauf und am anderen Morgen fanden die Fremden eine neue Mauer vor, um einige Fuß der Gesandtschaft näher. Schließlich waren die Barrikaden so nahe, daß man die Gespräche der chinesischen Offiziere vernehmen konnte. In den beiden letzten Nächten hörte man sie ihren Mannschaften zurufen: „Drauf auf die Fremden und rottet sie aus, bevor das Entsatzheer kommt!" Die chinesischen Soldaten erwiderten, vor den Bajonneten der Fremden könnten sie nicht Stand halten. In der Nacht vor dem Entsatz gaben die Chinesen mehrere tausend Schüsse ab, die die Fremden mit nur zwei Schüssen erwiderten. Die chinesischen Artilleristen in Peking standen offenbar bedeutend unter denjenigen, die die Fremdenniederlassung in Tientsin angegriffen haben.

Der Entsatz von Peking ist eine denkwürdige That besonders wegen des Gewaltmarsches von vier Corps, die fast ohne Verbindung mit einander waren und auf einem einzigen, schwierigen Wege bei höchst ungesundem Wetter dahinmarschirten.

Russischer Bericht.

Der russische General Lenewitsch hat dem Kriegsminister in einem Telegramm aus Taku vom 19. August mitgetheilt, daß nach Vereinbarung der fremdländischen Truppenführer untereinander die Truppen keiner einzigen Macht bisher den **kaiserlichen Palast** betreten haben. An den Thoren des Palastes sind Wachtposten der Verbündeten aufgestellt. Viele Minister sind vor dem Eintreffen der europäischen Truppen hingerichtet worden. Nach den Mittheilungen von Kundschaftern befinden sich im südlichen Park Boxer. Die russischen Truppen haben eine Niederlage von Reis, ungefähr eine Million Pud, in Besitz genommen; im Tsungli-Yamen ist eine Menge Silber gefunden worden. Die Schutztruppe der russischen Gesandtschaft hielt sich während der Belagerung heldenmüthig. Der Führer der Landungstruppen, Leutnant Baron Rhaden, leitete die Vertheidigung. Von den Matrosen sind fünf getödtet worden und zwanzig verwundet; zwei sind außerdem gestorben. In der Gesandtschaft wurde ein Student getödtet, einer verwundet. Unter dem 20. d. M. meldet General Lenewitsch, daß am Tage zuvor eine kleine Abtheilung russischer Truppen unter Führung des Oberstleutnants im Generalstabe, Iljinskij, das kaiserliche Sommerpalais, nordwestlich von Peking, ohne Verluste eingenommen hat.

General Lenewitsch soll übrigens durch verschiedene Uebergriffe den Unwillen der anderen fremdländischen Generale erregt haben, die sich über die Willkür des russischen Generals bei ihren Regierungen beschwert haben, welche sich ihrerseits zu einer Meldung über das Vorgefallene nach Petersburg veranlaßt sahen. In Folge dessen ist dem russischen General vom Kriegsminister telegraphisch eine Art Verweis zugegangen, in dem ihm der Befehl ertheilt wird, seine Machtbefugnisse nicht zu überschreiten.

Die Lage im Süden

ist noch immer außerordentlich ernst. Die hierzu vorliegenden Telegramme sind die folgenden:

London, 1. Sept. (Tel.) Der „Times" wird aus Schanghai vom 31. August gemeldet: Ein hier heute eingetroffenes Telegramm des Gouverneurs von Ngan-Hwei besagt, **Chaoschuchiao** und **Hsue-Tung** seien durch kaiserliches Edict beordert worden, sich **nach dem Süden** zu begeben und über das Verhalten der Vicekönige in den Jangtse-Provinzen Nachforschungen anzustellen. Sie seien auch bereits von Paotingfu abgereist. Der Vicekönig Liukunyi, dessen Gesundheit in Folge der letzten Ereignisse sehr gelitten hat, soll, wie es heißt, durch diese Nachricht sehr beunruhigt worden sein und Sheng nach Nanking gerufen haben. Diese Meldung ist, wenn sie sich bestätigt, unzweifelhaft ernst, da die beiden Vicekönige der Kaiserin völlig ergeben geblieben sind.

Demselben Blatt wird aus Tokio vom 31. Aug. gemeldet: Nachdem die chinesischen Behörden in Amoy sich für die Sicherheit der Personen und des Eigenthums verbürgt haben, werden die japanischen Marinesoldaten jetzt wieder zurückgezogen werden, obgleich Beweise für die Erneuerung einer antijapanischen Bewegung hinsichtlich Formosas vorliegen.

Einer Meldung aus **Canton** zufolge hat der stellvertretende Vicekönig gestern wegen Veröffentlichung falscher Nachrichten das **Erscheinen der sämmtlichen dortigen chinesischen Zeitungen verboten.** Diese Maßregel wird im Hinblick auf die in Canton veröffentlichten lügenhaften Berichte über Siege der Chinesen für sehr vernünftig angesehen.

Die Chinesen in Hongkong sind über das Vorgehen der Japaner in **Amoy** sehr ungehalten, sie behaupten, der ganze Handel sei in Stillstand gerathen. Es wird eine **fremdenfeindliche Bewegung in der Provinz Fukien ernstlich befürchtet.** Die Chinesen erklären, daß diese einzig und allein **dem Vorgehen der Japaner zuzuschreiben** sein würde.

Einer japanischen Meldung zufolge sind am Dienstag fünf Compagnien der japanischen Garnison von Thaipe (Formosa) nach Amoy vorgerückt, weil die Chinesen den japanischen Tempel in Amoy in Brand gesteckt haben. Zwei Kreuzer haben eine Abtheilung Marinesoldaten bereits gelandet.

Politische Tagesschau.

Danzig, 1. September.

Die Eröffnung des deutsch-amerikanischen Kabels.

Aus Anlaß der Fertigstellung des deutsch-amerikanischen Kabels hat der **deutsche Kaiser** an den **Präsidenten der Vereinigten Staaten** von Amerika folgendes Telegramm gerichtet:

Bei der heutigen Eröffnung des neuen Kabels, das Deutschland mit den Vereinigten Staaten in engste telegraphische Verbindung bringt, freut es Mich, Euerer Excellenz Meine Befriedigung über die Vollendung dieses bedeutsamen Friedenswerkes auszusprechen. Ich weiß Mich mit Euerer Excellenz eins in dem Wunsche und in der Hoffnung, daß die Kabelverbindung die allgemeine Wohlfahrt fördern und zur Erhaltung und Festigung freundlicher Beziehungen zwischen beiden Ländern beitragen möge.

Der „Reichsanzeiger" weist auf die Eröffnung des neuen deutschen Kabels Borkum-Horta-Newyork hin und spricht die Erwartung aus, daß das deutsche Publikum durch ausschließliche Benutzung des neuen Verkehrsweges für seine amerikanischen Telegramme das nationale Unternehmen in wünschenswerther Weise unterstützen werde. Telegramme, die über das neue Kabel gehen sollen, müßten die Bezeichnung „via Emden-Azoren" tragen.

Dem Staatssecretär **v. Podbielski** ist folgendes Telegramm zugegangen:

„Neues Palais, 29. Aug. Ich freue mich sehr über die glückliche Beendigung der Kabellegung Emden-Newyork. Ich danke Ihnen bestens für die Meldung und beglückwünsche Sie zu der schnellen Durchführung dieses für unser Vaterland so bedeutsamen Werkes, welches, wie ich zuversichtlich hoffe, dazu beitragen wird, die Beziehungen zweier befreundeter Völker zu befestigen und zu mehren. Als Ausdruck meiner Zufriedenheit mit Ihren erfolgreichen Leistungen stelle ich Sie à la suite des Zieten-Husaren-Regiments Nr. 3.

Wilhelm I. R."

Zum Regierungsjubiläum des Sultans

schreibt der „Reichsanz.": Der Sultan Abdul Hamid blickt auf eine fünfundzwanzigjährige Regierungszeit zurück, und in allen Theilen seines weiten Reiches steigen an diesem festlichen Tage Gebete für das Wohl des Khalifen zum Himmel empor. Auch in Deutschland wird gern des Ehrentages eines Monarchen gedacht, dessen kluge Staatskunst die deutsch-türkischen Beziehungen stets auf dem Fuße ungetrübter Freundschaft erhalten hat, und dessen erleuchtetes Wohlwollen viele unserer Landsleute im Orient ehrerbietig und dankbar anerkennen. Dem gastfreundlichen Herrscher, welchem am 8. November 1898 der denkwürdige Trinkspruch Sr. Majestät des Kaisers und Königs in Damaskus galt, dem freundwilligen Schützer und Förderer deutscher Culturarbeit in der Türkei wünschen wir zum morgigen Tage, mit Millionen seiner Unterthanen, eine lange, friedliche und gesegnete Fortdauer seiner Regierung!

Die officiöse „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Se. Majestät der Sultan Abdul Hamid begeht morgen die Feier der fünfundzwanzigsten Wiederkehr des Tages seiner Thronbesteigung. An den Segenswünschen, die das türkische Volk bei diesem Anlaß seinem Padischah darbringt, nehmen auch in Deutschland alle Theil, welche in dem seit einem Vierteljahrhundert regierenden Khalifen einen der hervorragendsten Herrscher des Osmanenreiches erkennen und die unermüdliche Thätigkeit bewundern, die Abdul Hamid unter schwierigen Verhältnissen, aber mit wachsendem Erfolge für die Hebung und Erstarkung seiner Staaten entfaltet. Daß der weise Monarch bei diesem Werke gern deutsche Hilfskräfte heranzieht, betrachten wir als ein Zeichen seines einsichtsvollen Vertrauens in die Selbstlosigkeit der deutschen Orientpolitik, welcher das innere Gedeihen des osmanischen Reiches, die fortschreitende Entwicklung seiner natürlichen Hilfsquellen wie der tüchtigen Eigenschaften seiner Bevölkerung aufrichtig am Herzen liegt. Vor zwei Jahren hat die Reise unseres Kaiserpaares nach Konstantinopel und Palästina in den deutsch-türkischen Beziehungen das Freundschaftsverhältniß zweier Staaten hervortreten lassen, die durch politische Gegensätze nicht getrennt, wohl aber durch mannigfache Interessen verbunden sind. In williger Bewahrung der damals wechselseitig zum Ausdruck gebrachten herzlichen Gesinnungen widmen wir heute Sr. Majestät dem Sultan unsere wärmsten Wünsche für sein Glück und für eine fernere, lange, ungetrübte Herrscherlaufbahn.

Gerechtfertigte Beschwerden.

Opfer im Interesse der Wehrfähigkeit und Sicherheit des Landes zu bringen, ist eines jeden Berufes und eines jeden Einzelnen Pflicht. Wenn die Festungsstädte in ihrer Entwicklung durch die Beschränkungen, welche ihnen durch das Rayongesetz auferlegt werden müssen, gehemmt werden, so müssen sie es im Interesse der Gesammtheit ertragen. Aber man kann verlangen, daß der Staat in diesen Beschränkungen nicht weiter geht, als es die Sicherheit des Landes **unbedingt fordert.** Ebenso steht es mit der **Einquartierungslast auf dem platten Lande. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese in vielen Fällen eine recht drückende ist und daß den ländlichen Besitzern mitunter Opfer zugemuthet werden, die sie bei aller Bereitwilligkeit, den Angehörigen des Heeres das Leben so angenehm wie möglich zu machen, kaum zu tragen vermögen.** Dafür aus der „Dtsch. Tagesztg.", dem Organ des Bundes der Landwirthe, ein Beispiel. Eine Zuschrift des Besitzers eines kleinen Gutes lautet:

„Zu all dem Elend bekommen wir, Gut und Gemeinde, vom 3.—24. September noch Einquartierung, und zwar in so großer Zahl, daß man sie als schwere Last empfindet. Gut und Gemeinde erhalten 500 Mann, ich bekomme täglich 6 Offiziere, 20—70 Mann und 30 Pferde. Ich bin gezwungen, mich mit meinem Gehilfen, meiner Frau und sechs Kindern in zwei Räumen einzupferchen, damit ich für die Herren drei Zimmer und ein Cabinet erübrige. Meine Beschwerde, daß es nicht angängig sei, so viel Einquartierung hierher zu legen, wurde kurzer Hand vom Landrath mit dem Bemerken zurückgewiesen, der Raum müsse geschaffen werden, widrigenfalls die Offiziere auf Kosten der bestimmten Quartiergeber einquartiert werden würden. Ich habe nun, damit das Haus nicht einen zu schlechten Eindruck macht, drei Zimmer und das Cabinet streichen lassen, ich muß sechs Betten und das nöthige Mobiliar besorgen, damit diese Gegenstände dann als überflüssig herumstehen. Und das in einer Zeit, wo man jeden Pfennig, den man ausgiebt, dreimal umwenden möchte. Nun wird ja für den Offizier 2 Mk. 50 Pf., für den Soldaten 80 Pf. gezahlt; wer aber dafür Offiziere und Mannschaften richtig verpflegen kann, den möchte ich sehen. Mich wird die Einquartierung allermindestens 750 Mk. mehr kosten, als ich erhalte. Ich muß mir Geld borgen, um es dem Staate zu opfern. Dazu kommt, daß wir hier in den letzten Monaten kaum einen Regen gehabt haben, der auch nur annähernd durch das Erdreich gegangen wäre, so daß das Wasser im Hofe knapp, ja fast zu Ende ist. Was soll da werden, wenn die Einquartierung kommt? Ich weiß es nicht, ich habe es vorsichtigerweise dem Landrathsamte berichtet, leider aber bis heute keine Antwort erhalten, so daß ich annehmen muß, der Landrath sei der Meinung, ich müsse auch für Wasser sorgen."

Das Organ des Bundes der Landwirthe hebt hervor, daß eine Reihe ähnlicher Beschwerden ihm auch anderweitig zugegangen sind. Unter der Voraussetzung, daß die thatsächlichen Verhältnisse in der obigen Zuschrift zutreffend geschildert sind, wird man zugeben müssen, daß hier Uebelstände zur Sprache gebracht werden, welche einer Abhilfe bedürfen. War es — so fragt man — wirklich nöthig, daß eine so starke Einquartierung einem einzelnen kleineren Besitzer auferlegt wurde? Und wenn sich dies durchaus nicht vermeiden ließ, so wird man den Anspruch, daß der Staat einen ausreichenden Ersatz für die dem einzelnen im Allgemeininteresse auferlegten Opfer gewährt, als berechtigt anerkennen müssen. Die Bestimmungen über die Entschädigungen bei der Einquartierung bedürfen in der That der Revision und Ergänzung. Das ist eine billige und gerechtfertigte Forderung.

Vom Boerenkriege.

Nach Meldungen des Feldmarschalls Roberts aus Belfast hat General Buller nach der Besetzung von Watervalboven und Watervalonder durch die Engländer mit berittenen Truppen eine Stellung inne, welche den Nooitgedacht beherrscht, der augenscheinlich verlassen ist. Nur britische Gefangene ziehen in langen Reihen über ihn nach Westen auf Watervalonder hin. Die Boeren zogen sich zunächst weiter nach Osten an der Bahnlinie entlang zurück. Während nach einer Meldung dann die gesammte Boerenmacht mit dem Präsidenten **Krüger** nach **Pilgrimsrest**, etwa 100 Kilometer nach Nordnordosten, abmarschirt sein soll, besagt ein heute eingelaufenes Telegramm, daß sich der Stab mit der Bahn nach dem ca. 65 Kilometer östlich an der Delagoabahn belegenen **Nelspruit** begeben habe.

London, 31. Aug. (Tel.) Eine Depesche des Feldmarschalls Roberts aus Belfast von heute bestätigt die **Freilassung von 1800 gefangenen Engländern** durch die Boeren, doch sollen die Offiziere nach Barberton zurückgebracht worden sein. Gefangene berichten, daß die Präsidenten **Krüger und Steijn**, sowie die Generale Botha, Schalk Burger und Lucas Meyer am 23. mit der Bahn nach Nelspruit abgereist seien. Die Boeren scheinen sich nach verschiedenen Richtungen zu zerstreuen.

Maseru, 31. Aug. (Tel.) Hier geht das Gerücht, daß **1500 Boeren** mit zwei Kanonen bei **Mequatlingsnek** (nördlich von Ladybrand) in der Nähe von Clocolan stehen. Die Garnison von Ficksburg ist verstärkt worden.

Ueber die Stärke der Boeren im allgemeinen scheint sich das englische Hauptquartier durchaus noch nicht im Klaren zu sein, und die Angaben schwanken zwischen einem Minimum von 8000 und einem Maximum von 15 000 Mann, welche General Botha unter seinem Commando vereinigt hat.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 31. Aug. Der **Kaiser kommt**, wie nunmehr feststeht, erst am 4. September nach **Bremerhaven** zur Abfahrt der letzten Truppen nach China.

— Generalfeldmarschall Graf **v. Waldersee** meldete an den Kaiser aus Aden vom 31. August: „Als der Reichspostdampfer „Sachsen" in den Hafen von Aden einfuhr, nahm das französische Truppentransportschiff „La Campagne" unter Musik, Hurrah- und Zurufen den Curs in der Richtung von Colombo dicht längsseits der „Sachsen". Auf dem deutschen Dampfer wurde die Marseillaise, auf dem französischen fast gleichzeitig die deutsche Nationalhymne gespielt." Graf Waldersee entsprach einer Einladung des englischen Gouverneurs, wobei der Empfang in feierlicher Weise unter Stellung einer Ehrenwache und Salutschießen stattfand. Um 5 Uhr Nachmittags setzte Graf Waldersee seine Reise fort.

* **[Schwere Anklagen gegen die englische Verwaltung in Südafrika]** erhebt ein Herr Karl v. Davans, ein geborener Heidelberger, im „Heidelberger Tageblatt". Derselbe gehört zu den in Johannesburg wegen angeblicher Theilnahme an einer Verschwörung verhafteten und in ihre Heimath abgeschobenen Deutschen. Er schildert die Verhaftung als überaus rücksichtslos und gewaltthätig, die dann eintretende Behandlung als roh und barbarisch. Davans wurde mit noch 16 Mann in einer kleinen Remise ohne Fenster und Licht eingeschlossen. Dann heißt es u. a. in der Erzählung:

In der Festung trafen wir über 400 Gefangene aller Nationen, die theils auf der Straße, theils in Restaurationen, theils sogar spät Nachts in ihren Wohnungen aus dem Bett geholt worden waren. Gegen 1 Uhr

war Abfütterung, wobei es uns schlechter erging als den Kaffern, denn wir mußten stehend, ohne Messer, Gabel und Löffel, das uns gereichte Essen einnehmen. Während wir so im Gefängnißhofe stehend aßen, wurden von gefangenen Kaffern die Aborte geleert, so daß einem der Appetit vollständig verging. Gegen 5 Uhr kamen die verschiedenen Consuln, auch unser deutscher Consul Herr Nels. Letzterer notirte den Namen jedes Einzelnen und versprach, sein Möglichstes zu thun. Abends wurden acht bis zehn Mann in eine Zelle gesperrt, wo wir auf dem Fußboden, wie das Vieh zusammengepfercht, die Nacht verbrachten.

Am Sonntag, 15. Juli, Nachmittags 2 Uhr, wurden wir unter starker Bewachung, ohne zu erfahren, wohin es mit uns ging, nach dem Johannesburger Güterbahnhof gebracht und in offene Viehwagen verladen. Kurz vor der Abfahrt gelangten durch Vermittelung der verschiedenen Consuln noch einige in Freiheit. — Kein Mensch ist im Stande, die Leiden unserer alsdann angetretenen Reise auch nur annähernd zu beschreiben. Die Hitze bei Tage wechselte mit intensiver, schmerzlich empfundener Kälte während der Nacht, dazu im offenen Viehwagen mit einer Wolldecke. Von einer Höhe von 6000 Fuß innerhalb drei Tagen und Nächten, ohne einen Bissen warmes Essen, bei Cakes und Büchsenfleisch zum Meeresniveau herabgestiegen, waren wir durch diesen rapiden Klimawechsel alle erkrankt und erkältet.

Am 19. Juli, früh 6 Uhr, kamen wir in East London an. Daselbst konnten wir uns zum ersten Male seit unserer Gefangennahme waschen. Gegen Mittag wurden alle Europäer nach dem Transportdampfer Nr. 29 (Howarden Castle) gebracht. Die Fahrt von der Küste nach dem Dampfer geschah in einer sogenannten Schute und gehört mit zu den schrecklichsten Erinnerungen meines Lebens. Wie die Schafe lagen wir in der überfüllten Schute, und keine fünf Minuten nach der Abfahrt fing die Seekrankheit bereits an, ihre Opfer zu fordern, dazu war der Kasten stockdunkel, unsauber und stinkend.

Am 21. Juli, Nachmittags, kamen wir nach Simons-Town; daselbst ersahen wir aus einem Bericht der „Cape Times" vom 19. Juni, daß wir Verhafteten einer Verschwörerbande angehört haben sollten und beabsichtigt hätten, uns der Stadt und des Forts zu bemächtigen. Glücklicherweise hätte die Smartheit des englischen Gouverneurs unseren Plan aber vereitelt u. s. w. Heilige Einfalt! Ein Bischen Menschenkenntniß hätte genügt, um zu sehen, daß die Verhafteten fast ohne Ausnahme zur Klasse der hart arbeitenden Minenarbeiter und Handwerker gehörten, und wenn eine Verschwörung wirklich bestanden haben sollte, so hat der Militärgouverneur sich fürchterlich blamirt durch die Gefangennahme gerade dieser Leute.

Der Verfasser berichtet weiter, die Deutschen hätten mit Zähneknirschen gesehen, daß der französische Consul seine Leute, meistens der Louiszunft angehörend, alle ohne Ausnahme frei erhielt, hingegen habe der deutsche Consul nichts zu Gunsten seiner Landsleute unternommen. Er habe ruhig zugesehen,

wie deutsche Landeskinder, denen er etliche Monate zuvor noch für den deutschen Schutzbrief 6 Shillinge abgenommen hatte, Hab und Gut verlassen mußten, unfähig, sich auch nur mit etwas Geld und Wäsche zu versehen. Die Gründe hierfür wird der betreffende Herr wohl unserer Reichsregierung vorlegen müssen, welche zu entscheiden hat, ob sie maßgebend und richtig waren.

Weiter schreibt Herr v. Davans über die Behandlung auf dem Dampfer:

Unter den meisten der Verhafteten waren Leute, die täglich ihr Pfund Sterling und darüber verdienten und gewohnt waren — für europäische Verhältnisse — recht zu leben; die drei ersten Tage erhielten wir eine Kost, die schlechter nicht in einem Zuchthause sein kann: Thee und trockenes Brod Morgens und Abends, zum Mittagessen ein wenig schlechte Suppe, ein bis zwei Kartoffeln und etwas Fleisch; Messer und Gabel gab es nicht. Nach dem Besuch des österreichischen und deutschen Consuls von Capetown erhielten wir wenigstens Messer und Gabel und nach unserer Beschwerde beim Capitän auch ein klein wenig besseres Essen (Margarine und Morgens etwas Fleisch). Auf der ganzen Fahrt war es uns nicht möglich, Handtücher oder Putztücher zum Reinigen unserer Eßgeschirre zu erhalten. Wir erhielten zum Waschen der Kleider nur ein einziges Mal Seife, etwa vier Cubikzoll. Waschen, fortwährendes Waschen war aber eine Nothwendigkeit, da das ganze Zwischendeck voller Läuse und wir sehr dicht zusammengepfercht waren. Ein an einer unnennbaren Krankheit darniederliegender amerikanischer Viehwächter, von denen wir etwa 12 Mann an Bord hatten, wurde nicht etwa nach dem Krankenzimmer transportirt, sondern auf einem unserer Eßtische operirt. Auch seine Nothdurft verrichtete er im Zwischendeck; das betreffende Gefäß stand, ohne entleert zu werden, Stunden lang neben unseren Eßtischen.

Es ist selbstverständlich, daß über diese Angaben nähere Aufklärungen gefordert und gegeben werden müssen.

Italien.

Rom, 30. Aug. Der „Corr. d'Italia" bürdet einen großen Theil der **Schuld an dem Königsmord den mangelhaften italienischen Polizeieinrichtungen auf.** Hätte König Humbert anstatt des mystischen Panzerhemdes, dessen Dienste im entscheidenden Augenblick versagten, schneidige Männer um sich gehabt, dazu auserlesen, das Leben des ersten Bürgers Italiens zu beschützen, hätte eine sorgfältige und gewissenhafte Ueberwachung stattgefunden, König Humbert konnte sich noch heute der Liebe seines Volkes erfreuen. Das Blatt giebt seiner Freude darüber Ausdruck, daß zugleich mit dem Urtheilsspruch gegen Bresci der Präfect von Monza abgesetzt wurde.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 1. September.

Wetteraussichten für Sonntag, 2. Sept., und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig mit Sonnenschein, wärmer, schwül. Strichweise Gewitter.

* **[Der commandirende General v. Lentze]** traf heute Nachmittag hier wieder ein und begiebt sich morgen nach Bütow, um dort am Montag dem Divisionsmanöver der 36. Division beizuwohnen.

* **[Der Herr commandirende General]** des 17. Armeecorps wohnte gestern in Hammerstein dem Regiments-Exerciren der beiden Infanterie-Regimenter Nr. 14 und 141 auf dem dortigen Uebungsplatze bei. Heute erfolgte daselbst durch den Herrn commandirenden General die Uebergabe des 35. Feldartillerie-Regiments an den neuen Commandeur.

* **[Herr Oberpräsident v. Goßler]** hat sich gestern Vormittag nach Königsberg begeben, um dem vom Prinzen Albrecht von Preußen dort abzuhaltenden Kapitel des Johanniterordens beizuwohnen.

* **[Ausmarsch zum Manöver.]** Die für die Dauer der Herbstmanöver der 69. Infanterie-Brigade zugetheilte Abtheilung des Train-Bataillons Nr. 17 rückte heute von Langfuhr zum Manöver aus; dieselbe marschirt in das Manöver-Terrain bei Schlochau. Am Montag, den 3. d. Mts., rückt dann die der 70. Infanterie-Brigade zugetheilte Train-Abtheilung von Langfuhr aus und marschirt in das Manöverterrain bei Rummelsburg. Die Brigademanöver der 69., sowie der 70. Infanterie-Brigade beginnen am 10. und dauern bis zum 14. d. Mts.

* **[Die Manöverflotte]** blieb gestern den Tag über auf ihren Anker- bezw. Liegeplätzen, wo sämmtliche Schiffe Kohlen einnahmen. Nur Aviso „Greif" kehrte wieder zu der auf der Rhede liegenden Panzer-Linienschiffs-Division zurück. Auch für heute waren Uebungen in Bewegung der Schiffe nicht vorgesehen. Erst am Montag sollen wieder taktische Manöver beginnen.

* **[Westpreuß. Provinzial-Ausschuß.]** Eine Sitzung des Provinzial-Ausschusses der Provinz Westpreußen ist für die dritte Septemberwoche in Aussicht genommen. Vorgeschlagen sind der 19. und 20. September, doch ist eine Bestimmung des Vorsitzenden des Provinzial-Ausschusses Hrn. Geheimrath Döhn darüber noch nicht getroffen.

* **[Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.]** Dem soeben erschienenen 35. Jahresbericht des Danziger Bezirksvereins der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger für das Verwaltungsjahr 1. April 1899/1900 entnehmen wir im Anschluß an die Berichterstattung bei der Jahres-General-Versammlung im Mai noch Folgendes:

In dem abgelaufenen Verwaltungsjahr sind vier Stationen des Bezirks ausgerückt, um Hilfe in Seenoth zu leisten, davon die eine Station dreimal. Nur in einem Falle aber ist die beabsichtigte Rettung gelungen; in drei Fällen hatte sich die gefährdete Schiffsbesatzung schon vor Ankunft der Rettungsmannschaft durch Selbsthilfe retten können und in zwei Fällen ist die Hilfe zu spät gekommen, obgleich die Stationen in vollstem Maße ihre Schuldigkeit gethan hatten. Zur Unterhaltung und Erneuerung der Stationen ist auch im verflossenen Jahre das Nöthige geschehen. Auf den Stationen Pröbbernau, Westerplatte und Karwenbruch haben die Uebungsmaste, weil die Haltepfähle oder auch die Masten selbst von Hochfluthen unterspült worden sind, neu verstagt und zum Theil auch tiefer gesetzt werden müssen. In Neukrug ist die Vordüne, auf welcher der Mast stand, fortgerissen worden. Der Mast konnte zwar geborgen werden, erwies sich aber als nicht mehr verwendbar. Ein neuer Mast soll demnächst an einer gesicherteren Stelle aufgestellt werden. Uebungen haben auf allen Stationen stattgefunden und es sind dieselben nach dem Berichte des Inspectors der Gesellschaft, Herrn Capitän Pfeiffer, der ihnen in Gemeinschaft mit dem Bezirksinspector, Herrn Capitän Boß, beiwohnte, zufriedenstellend verlaufen. Herr Lootsencommandeur Schmidt, der am 1. Oktober 1899 in den Ruhestand trat, ist am gleichen Tage auch aus der Bezirksverwaltung ausgeschieden. Als sein Nachfolger ist Herr Lootsencommandeur Wunderlich in die Bezirksverwaltung aufgenommen worden; Herr Wunderlich hat am gleichen Tage auch an Stelle des Herrn Schmidt das Vorstandsamt der Station Neufahrwasser-Lootsenamt übernommen. Herr Th. Rodenacker hat das Amt als Kassenführer der Bezirksverwaltung niedergelegt. Das erledigte Amt ist Herrn Dr. Paul Damme übertragen worden.

Nach der Jahresrechnung des Bezirksvereins beträgt die Einnahme rund 7900 Mk. und die Ausgabe rund 6378 Mk.

* **[Sonderzüge zur Kaiserparade bei Stettin.]** Zur Erleichterung des Besuches der am 8. September d. Js. bei Stettin stattfindenden Kaiserparade und der sich hieran anschließenden Festlichkeiten wird die Eisenbahnverwaltung in der Zeit vom 7. bis 10. September d. Js. Sonderzüge mit zweiter und dritter Wagenklasse zu ermäßigten Fahrpreisen zwischen Stolp und Stettin verkehren lassen, und zwar am 7. September ab Stolp 10.47 Nachts (Ankunft in Stettin 4.50 Morgens), am 9. September ab Stolp 2.34 Morgens, Stettin an 8.33 Vorm. Rückfahrt-Extrazüge am 8. und 9. September. Von den Stationen Kolberg, Neustettin und Polzin kommen am 7. und 8. September gleichfalls Sonderzüge zur Ablassung.

* **[Zweigverein ostdeutscher Holzhändler und Holzindustrieller für Westpreußen.]** Am Freitag, den 7. September, Nachmittags, hält der westpreußische Zweigverein ostdeutscher Holzhändler und Holzindustrieller in Dirschau (Hotel Kronprinz) eine Versammlung ab. Der westpreußische Zweigverein ist ein Theil des Vereins gleichen Namens, der sich über ganz Ostdeutschland, also die Provinzen Schlesien, Posen, Brandenburg, Pommern, Ost- und Westpreußen erstreckt und in diesen Provinzen mehrere Hundert Mitglieder zählt. Der Verein hat den Zweck, die Interessen von Holzhandel und Holzindustrie im Vereinsgebiet zu fördern.

[Danziger Frauenclub von 1900.] Dem Zuge der Zeit folgend, welcher sowohl für die im Beruf thätigen, als auch für alleinstehende Frauen einen geselligen Concentrationspunkt wünschenswerth erscheinen läßt, hat gestern Abend eine Anzahl hiesiger Damen den ersten Danziger Frauenclub gegründet. Derselbe wird sich vorerst nur in sehr bescheidenen Grenzen bewegen, indem die Clubmitglieder erstens nur einmal in der Woche zwanglose Zusammenkünfte veranstalten, zweitens aber der Club durch das gewählte Lokal, die Räume der Kochschule, für den Anfang an eine beschränkte Mitgliederzahl gebunden ist. Sollte die Idee in Danzig Anklang finden und sich lebensfähig erweisen, so steht zu hoffen, daß das Unternehmen rasch wachsen und sich entwickeln wird.

* **[Stadttheater.]** Die Direction des Stadttheaters, welche die neue Saison bestimmt am 15. September eröffnet, theilt uns mit, daß im Personal einige Aenderungen nothwendig geworden sind. In Folge ärztlich attestirter schwerer Erkrankungen war dieselbe gezwungen, die Verträge zweier Mitglieder zu lösen; es sei der Direction gelungen, für Herrn Jänkendorf einen gleichwerthigen Vertreter der Heldentenorpartien in Hrn. Buchwald vom Stadttheater in Magdeburg zu gewinnen. Für den Charakterkomiker Herrn Walden wurde Herr Pickert vom Stadttheater in Aachen eingestellt. An Novitäten hat die Direction zu den bereits angeführten noch folgende, bereits erprobte Werke erworben: „Die versunkene Glocke", Musikdrama nach Hauptmanns Märchendichtung von Heinrich Zöllner; „Frau Königin", Spiel in zwei Abtheilungen von F. v. Schönthan; „Der gute Ton", Lustspiel von Gühring Bardey; „Ein unbeschriebenes Blatt", von E. v. Wolzogen.

* **[Seebad Westerplatte.]** Das 100 000. Bad ist gestern an Herrn Festungs-Bauwart Aelting verabfolgt. Derselbe erhielt eine decorirte Badehose mit der Zahl 100 000. Das **100 001. Bad** hatte Fräulein Lehrerin Börgmann in Neufahrwasser. Sie erhielt einen Blumenstrauß.

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 25. bis 31. August wurden geschlachtet: 80 Bullen, 46 Ochsen, 100 Kühe, 170 Kälber, 402 Schafe, 931 Schweine, 2 Ziegen, 8 Pferde. Von auswärts geliefert: 181 Rinderviertel, 54 Kälber, 139 Schafe, 159 ganze Schweine, 8 halbe Schweine.

* **[Volksspiele zur Sedanfeier.]** Wie in früheren Jahren, zogen auch heute früh die oberen Klassen der höheren Lehranstalten nach Jäschkenthal hinaus, um auf den dortigen Spielplätzen zur Feier des Sedantages verschiedene Volksspiele, als Lawn-Tennis, Faustball, Staffetten-Laufen, Criquet, Barlaufen, in üblicher Weise abzuhalten. Die einzelnen Schulen bezw. Klassen kämpften, je nachdem das Loos entschied, gegen einander. Da der Unterricht in sämmtlichen Schulen während des Vormittags ausfiel, war eine zahlreiche Jugend in Jäschkenthal beisammen; aber auch viele Lehrer und Angehörige wohnten den interessanten Spielen bei.

* **[Prämien für Lebensrettung.]** Der Herr Regierungspräsident in Danzig hat den Fischern August Dröws, Karl Tietz, Benjamin Wellm und Benjamin Druck, sämmtlich in Kahlberg, die am 10. Juli d. Js. den beim Baden in Gefahr gerathenen Musikerlehrling O. Samusch mit eigener Lebensgefahr vom Ertrinken gerettet haben, Prämien von je 20 Mk. bewilligt.

* **[Standesamtliches.]** Im Monat August sind beurkundet: Geburten 460, Eheschließungen 80, Sterbefälle 496.

* **[Telegramme nach Nordamerika.]** Auf Veranlassung des Reichs-Postamts ist durch die deutsch-atlantische Telegraphengesellschaft in Köln (Rhein) ein directes unterseeisches Kabel von Borkum, wo es Anschluß an die Reichs-Telegraphenlinien hat, über Horta auf der Azoreninsel Fayal nach Newyork gelegt und dadurch dem Wunsche der deutschen Handels- und Verkehrskreise auf Schaffung einer directen, von fremden Einflüssen unabhängigen Verbindung mit Nordamerika unter Aufwendung erheblicher Opfer seitens der Reichs-Telegraphenverwaltung Rechnung getragen worden. In technischer Beziehung entspricht das Kabel allen Anforderungen eines großen Verkehrs. Die Eröffnung des Betriebes auf dem neuen Kabel hat heute (am 1. September) stattgefunden. Telegramme, die über das deutsch-amerikanische Kabel gehen sollen, müssen die Bezeichnung: „via Emden-Azoren" tragen.

* **[Personalien bei der Post.]** Ernannt ist der mit Wahrnehmung einer Postinspectorstelle für den Bezirk der Ober-Postdirection in Aachen beauftragte Postkassirer Schulz (früher in Danzig) zum Postinspector. Versetzt sind: der Postrath Rogetzky (früher in Danzig) von Frankfurt a. M. nach Darmstadt, der Postpraktikant Hennenberger von Mewe nach Danzig, der Postverwalter Westphal von Elsenau nach Baldenburg, die Postassistenten Kühnel von Hamm i. W. nach Graudenz, Panthenius von Danzig nach Dirschau, Wetzke von Bestwig nach Stuhm, Wittkowski von Elbing nach Schönsee, Mroz von Kornatowo nach Leibitsch. Gestorben ist der Postagent Körber in Borschestowo.

* **[Zuwendung.]** Herr Stadtrath und Consul Arthur Kreßmann, welcher demnächst Danzig verläßt, hat dem hiesigen Armen-Unterstützungsverein eine Kapitalzuwendung von 3000 Mk. gemacht.

* **[Thierseuchen.]** Unter den Schweinen des Schmiedemeisters Wagner im Gut Wartsch und der Instleute im Gut Johannisthal ist die Rothlaufseuche ausgebrochen.

Aus den Provinzen.

G. **Putzig**, 31. Aug. Der in Folge der anhaltenden Dürre eingetretene **Futtermangel** hat die hiesigen Milchproducenten zu dem Beschluß veranlaßt, vom 1. September ab den Preis für einen Liter Vollmilch von 10 auf 12 Pf. zu erhöhen. — Die Berechtigung der Bewohner von Hela, in den Waldungen **Haidekraut** zu sammeln, wird durch eine **Ablösungssumme** von 90 000 Mk. aufgehoben.

Schlochau, 31. Aug. Der von den Antisemiten fortgesetzt gepredigte **Boycott der jüdischen Geschäfte** hat hier sein erstes Opfer gefordert. Die Uhr-, Gold- und Silberwaarenhandlung des Herrn S. Schnell hat gestern Concurs angemeldet. Herr Sch. hat in der letzten Zeit Tage lang keinen Pfennig eingenommen.

rs. **Konitz**, 31. Aug. Nach nahezu dreimonatiger Ruhe entstand gestern Abend in der neunten Stunde, als die aus der Fortbildungsschule kommenden Lehrlinge, die Haupttheilnehmer bei den früheren Krawallen, die Straßen belebten, auf der Danzigerstraße wieder ein **Zusammenlauf**, bei dem es an der üblichen Verhöhnung und argen Belästigung jüdischer Passanten nicht fehlte. Die Ursache war geringfügiger Art. Aus einem Hause niederschlagender Rauch sammelte einiges Publikum an, das sich rasch vermehrte, und nach garnicht langer Zeit ertönten Rufe, wie: „Hurrah, beim Juden Lewy brennt's!" und ähnliche. Ruhig ihres Weges gehende Juden wurden von Trupps johlender Burschen verfolgt, und selbst Angehörige anderer Stände betheiligten sich leider an den Ausschreitungen.

Konitz, 30. Aug. Der am 7. d. M. zwischen Mockrau und Zamosz entstandene **Moorbrand** ist bis heute noch nicht gelöscht, hat vielmehr in Folge des in den letzten Tagen herrschenden starken Windes und der anhaltenden Dürre die auf Anordnung des Herrn Landraths um die Brandstelle in einer Größe von etwa 400 Morgen gezogenen und mit Wasser angefüllten Gräben überschritten und etwa 30 bis 40 Morgen Culturwiesen ergriffen. Die Löscharbeiten werden durch Mannschaften der Nachbarorte unermüdlich fortgesetzt. Sie beschränken sich auf das Auslöschen der durch Flugfeuer entstehenden kleinen Brände und werden durch die vielen Wassergräben erleichtert.

Kaukehmen, 29. Aug. **[Mutter und Tochter ertrunken.]** Die Riemermeisterfrau Bertha Artschwager ging in Begleitung ihrer 18jährigen Tochter in dem Pleinefluß an einer polizeilich nicht freigegebenen Stelle baden. Bald darauf bemerkten vorübergehende Personen Kleidungsstücke am Ufer. Bei näherer Untersuchung wurden Mutter und Tochter als Leichen aus dem Wasser herausgefischt.

Vermischtes.

Noch eine Andrée-Boje.

Stockholm, 31. Aug. Der Landeshauptmann Grendahl in Finmarken in Norwegen meldete gestern aus Skjervoe: Die Andrée-Boje Nr. 4 ist hier gefunden worden. Dieselbe enthielt folgende Mittheilungen:

„Boje Nr. 4. Die erste, die ausgeworfen ist am 11. Juli, 10 Uhr Nachmittags, Greenwich mittlere Zeit. Unsere Reise ist bisher gut verlaufen. Wir befinden uns ungefähr 250 Meter hoch, Richtung anfangs Norden, 10 Grad Osten; Compaß nicht abweichend, später Norden, 25 Grad Osten. Compaß nicht abweichend. Es wurden 4.50 Nachmittags Greenwich mittlere Zeit Brieftauben abgesandt. Dieselben flogen gegen Westen. Wir befinden uns jetzt über dem Eis, das sehr zerklüftet ist. Das Wetter ist herrlich, die Strömung ausgezeichnet.

Andrée, Strindberg und Fränkel."

Kleine Mittheilungen.

* **[26 800 Mk. gestohlen]** wurden in Berlin einer Dame, als sie beim Ueberschreiten der Friedrichstraße an der Ecke der Linden in ein Gedränge gerieth.

Hirschberg, 29. Aug. **Starker Schneefall** ist gestern auf der **Koppe** eingetreten. Das soll bekanntlich ein Zeichen dafür sein, daß auch wir bald Winterwetter zu erwarten haben.

Standesamt vom 1. September.

Geburten: Barbier und Friseur Carl Conrad König, T. — Geschäftsführer Walter Götz, 2 S. — Holzarbeiter Emil Philipp Rocktäschel, S. — Bremser Albert Nowack, T. — Arbeiter August Klawikowski, T. — Schmiedegeselle Adolph Müller, T. — Städtischer Röhrenmeister John Richau, T. — Militäranwärter Richard Kurzhals, T. — Schmiedegeselle Ernst Hintz, T. — Zahlmeister-Aspirant im Inf.-Regt. Nr. 176 Gustav Pfeffer, S. — Arbeiter Arthur Eckhardt, S. — Schmiedegeselle Gustav Koch, S. — Schriftsetzer Oscar Posner, S. — Maurergeselle Hyronimus Donderski, T. — Tischlergeselle Felix Chruszcynski, T. — Kgl. Güterexpedient Emil Makowsky, T. — Arbeiter Hermann Noweck, T. — Unehel.: 2 S.

Heirathen: Veteran Carl Gulewski und Rosalie Rabischke, — Stuckateur Karl Dettmer und Martha Treder. — Tapezier Emil Bittner und Johanna Schulz. — Schmiedegeselle Robert Gutjahr und Auguste Borkowski. — Sämmtl. hier.

Danziger Börse vom 1. September.

Weizen. Nur feinster preishaltend, anderer bis 1 M niedriger, geringer rother bis 2 M niedriger. Bezahlt wurde für inländischen schwarzspitzig 740 Gr. 131 M, blauspitzig 740 Gr. 138 M, 772 Gr. 139 M, rothbunt 804 Gr. 151 M, 799 Gr. 152 M, bunt 783 Gr. 149 M, hellbunt 772 und 780 Gr. 150 M, hochbunt leicht bezogen 783 Gr. 145 M, hochbunt etwas besetzt 777 Gr. 150 M, hochbunt 756 und 766 Gr. 151 M, 788, 796, 799, 810 Gr. 152 M, fein hochbunt glasig 788 Gr. und 793 Gr. 153 M, weiß 783 Gr. 154 M, fein weiß 783, 793, 799 Gr., 804 und 816 Gr. 156 M, 810 Gr. 157 M, roth bezogen 750 Gr. 140 M, roth leicht bezogen 783 und 799 Gr. 148 M, roth etwas besetzt 766 Gr. 146 M, roth 766 Gr. 147 M, 763 und 766 Gr. 148 M, 777 Gr. 149 M, 780 und 791 Gr. 150 M, streng 788, 791, 796, 799 und 802 Gr. 151 M, roth zerschlagen 761 Gr. 140 M, Sommer- 796 Gr. 154 M per Tonne.

Roggen fest. Bezahlt ist inländischer 726, 744, 750, 756, 759 und 762 Gr. 128 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 674 Gr. 136 M, 680 und 709 Gr. 138 M, hell 698 und 709 Gr. 140 M, weiß 680 Gr. 143 M, fein weiß 689 und 713 Gr. 146 M, Chevalier 709 Gr. 145 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 127 M per Tonne bez. —

Linsen russ. zum Transit Heller 210, 214, 217, 220, 222 M per To. geh. — **Raps** inländ. 240, 252 M, feinster 256 und 257 M per To. bez. — **Weizenkleie** grobe 4,12½ M, extra grobe, 4,27½ per 50 Kilogr. gehandelt.

Getreide-Bestände exclusive der Danziger Oelmühle und der großen Mühle am 31. August 1900: Weizen 4712, Roggen 3993, Gerste 1152, Hafer 1673, Erbsen 77, Mais —, Wicken 22, Bohnen 16, Dotter —, Hanfsaat 19, Oelsaat 315, Lupinen 10, Leinsaat —, Linsen 860, Hirse 53, Mohn 85, Senf 15, Buchweizen 10, Anis —, Seradella 97 Tonnen.

Berlin, den 1. September.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

4223 **Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 66—70 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 61—65 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 56—58 M, d) gering genährte jeden Alters 50—54 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes 61—65 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 57—60 M; c) gering genährte 50—52 M.

Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 54—55 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen 51—52 M, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 46—50 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 42—45 M.

1445 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 69—72 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saukälber 64—68 M; c) geringe Saugkälber 56—60 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 40—48 M.

13 844 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 66—70 M; b) ältere Masthammel 57—62 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 49—55 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) 27—35 M.

9284 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 53—54 M; b) Käser — M; c) fleischige 51—52 M; d) gering entwickelte 47—50 M; e) Sauen 48—49 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Das Rindergeschäft wickelte sich in besserer Waare ganz glatt, in mittlerer und geringer ruhig ab. Es bleibt nur kleiner Ueberstand.

Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Schwere Waare erzielte nicht immer die höchsten Preise.

Schafe. Bei den Schafen war der Absatz in Schlachtwaare gut. Magervieh hinterläßt Ueberstand.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief ruhig. Schwere fette Waare war gesucht. Es wird nicht ganz ausverkauft.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 31. August. Wind: N.

Gesegelt: Royal Standard (SD.), Anderson, Lulea, leer.

Den 1. September.

Ankommend: 2 Dampfer.

Wind: W.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Rudolstadt in Thüringen. Am 1. Mai cr. wurde hier das Sächsisch-Thüringische Technikum unter Theilnahme des Fürstlichen Ministeriums, der städtischen Behörden und vieler Bürger feierlich eröffnet. Die Anstalt, welche durch Verlegung der „Bautechnischen Fachschulen" von Arnstadt nach hier entstanden ist, umfaßt: 1. eine höhere Fachschule für Architekten und Bau-Ingenieure (5 Semester), sowie für Feldmesser, Cultur- und Vermessungs-Techniker (3 Semester), 2. eine mittlere Fachschule für Hochbau-Techniker (Baugewerkschule), Tiefbau- (Eisenbahn-, Straßen- und Wasserbau-) Techniker und Steinmetz-Techniker (4 Semester), sowie 3. eine Fachschule für Bau- und Möbeltischler (3 Semester). Die Anstalt steht unter Aufsicht des Fürstlichen Ministeriums, welches dieselbe durch einen höheren technischen Staatsbeamten als Regierungskommissar ausübt.

Hierzu eine Beilage.

Bekanntmachung.

An der hiesigen städtischen höheren Mädchenschule wird voraussichtlich eine Mittelschullehrerstelle demnächst vakant.

Das Anfangsgehalt der Stelle einschließlich Miethsentschädigung beträgt 1960 Mk.

Dasselbe steigt nach 7 Dienstjahren auf 2130 Mk. und demnächst von drei zu drei Jahren um je 170 Mk. bis zum Höchstgehalt von 3490 Mk. einschließlich Miethsentschädigung.

Bewerber, welche die **Mittelschullehrerprüfung**, insbesondere für Geschichte und Erdkunde, bestanden haben, wollen ihre Gesuche unter Anschluß eines Lebenslaufes und der Zeugnisse, sowie eines Gesundheits-Attestes baldigst einreichen.

Elbing, den 11. August 1900. (11376

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister A. ist heute unter Nr. 92 die Firma **J. Gerson** in Lissewo und als deren Inhaber der Kaufmann **Israel Gerson** in Lissewo eingetragen.

Culm, den 29. August 1900. (11930

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Bei den von unsern Controlbeamten ausgeübten Revisionen über die Durchführung der Invalidenversicherung hat sich herausgestellt, daß die Bestimmung des § 34 Abs. 3 des Invalidenversicherungsgesetzes vom 13. Juli 1899 vielfach außer Acht gelassen wird.

Wir bringen deshalb Nachstehendes zur öffentlichen Kenntniß.

Für die Versicherten sind nach der Höhe des Jahresarbeitsverdienstes folgende fünf Lohnklassen gebildet:

Klasse		Wöchentlicher Beitrag.
Klasse I	bis zu 350 Mk. einschl.	14 Pfg.
„ II	von mehr als 350 bis zu 550 Mk.	20 „
„ III	„ „ „ 550 „ „ 850 „	24 „
„ IV	„ „ „ 850 „ „ 1150 „	30 „
„ V	„ „ „ 1150 Mk.	36 „

Für die Höhe der Beiträge und die Einreihung der Versicherten in eine dieser fünf Lohnklassen ist im Allgemeinen **nicht der wirkliche Arbeitsverdienst** (Individuallohn), sondern ein bestimmter, behördlich festgesetzter **Durchschnittssatz** maßgebend.

Ist der Versicherte Mitglied einer **Orts-, Betriebs- (Fabrik-), Bau- oder Innungskrankenkasse,** so gilt als Jahresarbeitsverdienst der **dreihundertfache** Betrag des für die Krankenkassenbeiträge maßgebenden **durchschnittlichen Tagelohns** bezw. wirklichen **Tagesarbeitsverdienstes.**

Gehört der Versicherte **keiner** der gedachten Krankenkassen an, so gilt als Jahresarbeitsverdienst der **dreihundertfache Betrag** des für den Beschäftigungsort festgesetzten durchschnittlichen Tagelohns **gewöhnlicher Tagearbeiter,** soweit nicht für einzelne Berufszweige von der höheren Verwaltungsbehörde (Regierungs-Präsident) ein anderer Jahresarbeitsverdienst festgesetzt ist.

Der wirkliche Arbeitsverdienst (Individuallohn) hat außer für landwirthschaftliche Betriebsbeamte **für alle Versicherten** dann als Grundlage für die Höhe der Beiträge zu gelten, wenn sie eine **feste** und **im voraus auf längere kalendermäßige Zeitabschnitte** (mindestens auf Wochen) **vereinbarte baare Vergütung** erhalten, die **höher** ist als der sonst für den Versicherten maßgebende oben erwähnte **Durchschnittsbetrag.**

Für Lehrer und Lehrerinnen sind mindestens Beiträge der IV. Lohnklasse zu verwenden.

Zur näheren Information für Arbeitgeber und Versicherte werden wir gegen Schluß dieses Jahres eine neue Uebersicht über die Höhe der Wochenbeiträge herausgeben, welche alsdann in unserem Bureau — Neugarten Nr. 2 — **kostenfrei** in Empfang genommen werden kann.

Danzig, den 28. August 1900.

Der Vorstand
der Landes-Versicherungsanstalt Westpreußen.

Hinze,
Landeshauptmann. (11904

Freiwillige Versteigerung.

Auf Antrag des Concursverwalters in dem Concurse über das Vermögen des Hotelbesitzers **Fritz Rohde** hierselbst, des Kaufmanns **Georg Lorwein** von hier, soll das dem Gemeinschuldner **Rohde** gehörige Hotel-Grundstück

Langgasse Nr. 42 (Hotel Rohde),

in welchem bisher das **Café Central** betrieben worden ist,

am Sonnabend, den 8. September cr., Vorm. 10 Uhr,

in meinem Bureau Hundegasse Nr. 25 versteigert werden. Ein das Grundstück betreffender neuester Auszug der Grundsteuermutterrolle und der Gebäudesteuerrolle und eine beglaubigte Abschrift des Grundbuchs liegen zur Einsicht während der Bureaustunden bereit.

Danzig, den 29. August 1900. (11817

Max Reimann, Notar.

Auction in Ohra, Hauptstraße 24.

Montag, den 10. September 1900,
Vormittags 10 Uhr,

werde ich im Auftrage des Fleischermeisters Herrn **Ad. Bortzechowski** wegen gänzlicher Aufgabe der Landwirthschaft an den Meistbietenden verkaufen:

2 sehr gute Schimmelstuten, 4 gute Kühe, theils tragd., theils frischmilchd., 1 Bullen, 1 Kalb, 15 Hühner, einige Tauben, 1 Jagdwagen, 3 Arbeitswagen, 2 Spazier- und 4 Arbeitsschlitten, darunter 1 Hundeschlitten, 1 Paar Spazier- u. 2 Paar Arbeitsgeschirre, 2 Reitzeuge, 1 Drillmaschine, 1 Getreidereinigungsmaschine, 1 Dreschkasten, 1 Ringelwalze, 1 Pferderechen, sämmtl. Pflüge, Krümmer, Eggen, 3 Paar Ernteleitern, 1 Rübenschneider, 1 Gang Puffräder, 1 Gang neue Räder, 1 Dezimalwage und Gewichte, 1 Balkenwage, 1 Jauchefaß, 2 Hundebuden, 1 leeres Bienenhaus u. mehr. Bienenkörbe, 2 Petroleumöfen, 1 Wolf zum Fleischereibetrieb, 2 Schafraufen, Säcke, 1 Partie altes Eisen, 1 Sofa, 1 Geschirrspind sowie div. Haus-, Wirthschafts- und Ackergeräthe;

ferner **2 Haufen Roggen- u. Gerstenmaschinenstroh, 1 Quantum Häcksel und ein Quantum Vorheu, 1 Haufen Dung.**

Das ganze Inventar befindet sich in vorzüglichem Zustande. Fremde Thiere dürfen zum Mitverkauf eingebracht werden. Den mir bekannten Käufern gewähre ich einen **zweimonatlichen Kredit.** Unbekannte zahlen sogleich. (11631

A. Klau,
Auctionator u. gerichtl. vereid. Mobiliartaxator.
Danzig, Frauengasse 18. Fernsprecher 1009.

Underwood,

die neueste und einzige Standard-

Schreibmaschine

mit absolut sichtbarer Schrift, Tabulator und anderen wesentlichen Neuerungen, erhielt für Maschine u. Zubehör

in Paris 2 goldene Medaillen.

(Die amerikanische Regierung bestellte in diesem Jahre 400 Underwood, 250 für die Kriegsmarine, 150 für das Kriegsdepartement, ein Zutrauensvotum, auf welches die Fabrik mit Recht stolz sein kann.)

Vertreter: W. Kessel & Co.,
Hundegasse 89.

Lager von Farbbändern für jedes System, Kohlenpapier und sämmtlichem Schreibmaschinen-Zubehör.

---

auf Gegenseitigkeit errichtet 1854. **IDUNA** Versicherungsbestand 140 Millionen M.

Lebens-, Pensions- u. Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft z. Halle a. S.

Geschäftsbetrieb unter Staatsaufsicht; coulante Bedingungen, vollste Sicherheit durch ihr Vermögen von über 39 Millionen Mark. Der Gewinn-Ueberschuss fliesst **unverkürzt** den Mitgliedern zu. Auskunft erteilen die in allen Orten bestellten Vertreter der Gesellschaft. (8577

Chemische Bettfedern-Reinigungs-Anstalt, Korkenmachergasse 1. Federn werden durch Hitze und chemische Dämpfe von jedem Unrath und schädlichen Krankheitsstoffe gründlich gereinigt. **G. W. Ballerstädt.** (2664

Soeben erschienen:

Der gute Kamerad.

Volkskalender für das Jahr

1901

Preis 10 Pfennige

für die Abonnenten der „Danziger Zeitung“.

Zu beziehen durch die Filialexpeditionen, Botenfrauen und die

Expedition der „Danziger Zeitung“.

Deutsche Grundcredit-Bank Gotha

Die am 1. Oktober 1900 fälligen Zinsscheine unserer $3^1/_2$% igen Hypothekenpfandbriefe Abtheilung VIII und unserer 4% Hypothekenpfandbriefe Abtheilung IX und IXa werden bereits

vom 15. September cr. ab

in **Gotha** und **Berlin,** Dorotheenstraße 52, bei unseren Kassen, in **Danzig** bei den Herren

Meyer & Gelhorn

eingelöst. (11897

Gotha, den 1. September 1900.

Deutsche Grundcredit-Bank.

---

19 Medaillen.

Süd-Afrikanische Capweine,

producirt von den Buren des Caplands, feinste Weine des Südens.

Für Danzig und andere Städte suche solvente Firmen,

welche den Ausschank und Vertrieb dieser Edelweine übernehmen. Die Einrichtung kann in 4 Raten je 6 Monate amortisirt werden.

E. Plaut aus Capstadt,
11168) **Göttingen.**

Das Rabattmarken sammelnde Publikum

fügt sich

directen Schaden

zu, wenn es bei Einkäufen

andere, als unsere blauen Rabattmarken

verlangt oder annimmt.

Es liegt **im eigenen Interesse eines jeden Käufers**

überall unsere blauen Rabattmarken zu verlangen,

denn diese

sind am werthvollsten,

weil sie von uns **pro Buch** mit

Zehn Mark in baarem Gelde

eingelöst werden.

Marken-Sammelbücher

mit Verzeichniß der unserer Vereinigung angeschlossenen Geschäfte sind täglich während unserer Kassenstunden von 10—2 Uhr in unserem Comtoir

unentgeltlich

zu haben. (11248

Danziger Rabatt-Sparbank

S. Loewenstein,

Comtoir: Hundegasse 70, am Kuhthor.

Friedrich Wilhelm-Schützenhaus.

Sonntag, den 2. September:
zur Feier des Gedantages

Grosses Extra-Concert

mit ausgewähltem Programm.

Musikdirigent Herr Bartel.

Anfang 5 Uhr. Entree 20 ₰.

Otto Zerbe.

Salzspeck und Rauchspeck

offerirt billigst (10814
J. H. Moses, Briesen Westpr.

Illustr. Preisliste über Bedarfsartikel u. Specialitäten f. Eheleute, Herren u. Dam. vers. geg. 10-₰-M. f. Porto grat. **P. Ritzmann,** Magdeburg, Gummiwaaren-Versandtgeschäft. Wiederverkäufer gesucht.



Kön. Domaine Wandlacken

Post. Bahnstation. Ostpr.

Hampshiredown-Vollblut-Stammheerde

höchstprämiirt Berlin, Hamburg, Königsberg, Insterburg.

Rambouillet-Vollblut-Stammheerde
dito höchstprämiirt.

Bockverkauf begonnen.

Totenhöter. (8828

Näharbeit

in und außer dem Hause gesucht. Offerten unter **P. 495** an die Expedition dieser Zeitung erbet.

Ein Landwirth,

Mitte Dreißiger, von angenehmem Aeußern, Besitzer eines Grundstückes von 500 Morgen, fast schuldenfrei, dem es an Damen-Bekanntschaft fehlt, **sucht passende Lebensgefährtin.** Vermögen erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Wirthschaftl. Damen, nicht unter 25 Jahren, wollen ihre Photographie nebst Angabe der näheren Verhältnisse unter **G. 101** postlagernd Lauenburg (Pomm.) einsenden. Strenge Discretion zugesichert. (11906

Bittschriften

an **Se. Majestät den Kaiser** und Eingaben jeder Art an Behörden etc. fertigt

Bureauvorsteher **Gust. Voigt,**
Petershagen, Promenade 28, I.
(Sprechst. Nachm. 2—4 Uhr, Abends 7—9 Uhr.)

Hafen-Bauinspection Memel.

Die Lieferung von kiefern Rund- und Kanthölzern für die Südermole soll im Wege der öffentlichen Verdingung im Ganzen oder in folgenden einzelnen Loosen vergeben werden:

Loos A 560 Stück Rundhölzer, 14—21 m lang, zusamm. rund 1190 cbm,
„ B 560 Stück Rundhölzer 13,5—18 m lang, zusammen rund 1030 cbm,
„ C 560 Stück Rundhölzer, 13,5—18,5 m lang, zusammen rund 1060 cbm,
„ D 90 cbm Kanthölzer,
„ E 90 cbm Kanthölzer,
„ F 90 cbm Kanthölzer.

Die Bewerbung erfolgt unter den veröffentlichten Bedingungen und werden der Vergebung die besonderen, sowie die „Allgemeinen Vertrags-Bedingungen für die Ausführung von Leistungen oder Lieferungen“ zu Grunde gelegt.

Diese Bedingungen nebst Angebot-Formularen sind während der Dienststunden im Geschäftszimmer des Hafenbau-Inspectors einzusehen und können von da gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung von 2,00 Mk. bezogen werden. (11858

Versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind spätestens bis zum 15. September, Nachm. 5 Uhr, dem Hafenbau-Inspector einzureichen und werden alsdann in Gegenwart etwa erschienener Bewerber eröffnet. Zuschlagsfrist drei Wochen.

Memel, den 24. August 1900.

Der Hafenbau-Inspector
Musset.
Der Regierungs-Baumeister
v. Normann.



Zu beziehen durch die Weinhandlungen.

Alte Gebäude,

welche noch zum Aufbauen zu brauchen sind, sucht zum sofortigen Abbruch billig zu kaufen

Hofbes. Mittendorff,
Schöneberg a. W.

Testamente, Klagen etc.

fertigt sachgemäß an
R. Klein. Schmiedegasse 9 I.

Kriegerverein „Borussia“.



Dienstag, d. 4. Septbr. Abds. 8 Uhr:

General-Appell

im Vereinslokale „Künstlerklause zum Gambrinus“ Ketterhagergasse 3.

Der Vorsitzende.

Schultz,
Landgerichts-Director und Hauptmann d. L.



Nach den Kriegsschiffen

fahren am Sonntag, den 2. September 1900, die Dampfer „Vineta“ und „Richard Damme“.

Vormittags: Abfahrt Danzig Frauenthor 8, Westerplatte 8.30, Zoppot 9.15.

Nachmittags: Abfahrt Danzig Frauenthor 3, Westerplatte 3.30, Zoppot 4.15.

Falls Erlaubniß ertheilt wird, erfolgt Besteigung und Besichtigung eines Kriegsschiffes.

Fahrpreis: M 1,50, Kinder M 1,—.

Nach Hela

an den Kriegsschiffen vorüber, fährt der Salondampfer „Drache“ Vor- und Nachmittags die Tour. (11917

Abfahrt der Kriegsflotte.

Am Montag, den 3. September 1900, fährt der Salondampfer „Vineta“ nach den Kriegsschiffen und begleitet eventuell das abfahrende Geschwader bis Hela.

Abfahrt: Danzig Frauenthor 7, Westerplatte 7.30, Zoppot 8.15 Vorm.
Fahrpreis: M 1, Kinder 75 ₰.
Restauration an Bord.

Die Dampferfahrten nach Krampitz sind eingestellt.

„Weichsel“ Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft.



Extrafahrt

nach den Kriegsschiffen und Hela

bei ruhiger See am Sonntag, Nachmittags 2 Uhr, von der Sparkasse mit dem festlich geschmückten (3600

Schnelldampfer „Fram“.

Der Fahrpreis beträgt Mark 1.— pro Person.

Billets sind vorher in der Cigarrenhandlung des Herrn Carl Peter, Matzkauschegasse, zu haben.

Carl Habermann.

Apollo-Theater.

Ab 1. bis 30. September reengagirt das hier so beliebt gewordene

Globus-Specialitäten-Ensemble.

Director J. Dinse,
mit
neuem Künstler-Personal 1. Ranges.

Anfang der Vorstellung Wochentags 8 Uhr, Sonntags 5 Uhr.
Entree 25 und 40 ₰.

Nach der Vorstellung: (3595

Unterhaltungsmusik und Artisten-Rendez-vous.

Actien-Brauerei

Kleinhammer-Park, Langfuhr.

Sonntag, den 2. September 1900:
Zur Feier des Gedantages

Grosses Extra-Park-Concert

ausgeführt von der Kapelle Sr. Maj. Schlachtschiff 1. Kl.

Kaiser Friedrich III.

unter Leitung des Marine-Stabshoboisten Herrn **Wrege.**

Anfang des Concerts 4 Uhr.
Entree 20 ₰, Kinder unter 12 Jahren frei.

F. W. Manteuffel.

Kurhaus Westerplatte.

Sonntag, den 2. September:

Zur Sedanfeier

Großes patriotisches Concert

im festlich decorirten Park.

Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.

H. Reissmann.

11939)

„Zur Traube“.

Riesen-Krebse

Junge

Rebhühner

empfiehlt (11941

Ernst Traube.

Verunglückt!

Ein Originalfaß echter Burgunder, beim Transport beschädigt, wird von heute ab per Liter mit 1,20 M verkauft. Probegläser 20 Pf. Der Wein ist voll und selten schön. Verkaufspreis sonst 3 M per Flasche. — Johannisbeersaft Liter 25 Pf. (11938

Californische Weinhandlung, Portechaisengasse 2.

Danzig—Putzig.

Vom 1. September ab fährt Dampfer **Putzig:**

Montag und Donnerstag	Nachmittags $1^1/_2$ Uhr von Danzig,
Mittwoch und Sonnabend	Morgens 7 Uhr von Putzig.

„Weichsel“ Danziger Dampfschiffahrt und Seebad-Actien-Gesellschaft.

Emil Berenz. (11921

Beilage zu Nr. 205 des „Danziger Courier".

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 2. September 1900.

Einquartierung.

Humoreske von Paul Hermann Hartwig-München.

Eine Brathitze! — Der September meint es gut und holt reichlich nach, was Juli und August etwa vergessen haben.

Die Luft zittert über den breiten, geschorenen Rasenflächen des Roggentiner Gartens, an den sich ein hübscher, waldähnlicher Park anschließt. Die gut gepflegten Blumenparterres und Teppichbeete bringen in die grüne Grundfarbe einige lustige, leuchtende Töne. Und die zweite Rosenblüthe ist üppiger noch als die erste.

Lissie und Franziska — zur Abkürzung einfach „Franz" genannt — prüfen die mächtigen Blüthen mit Kennermienen, um von dem Schönen das Schönste auszulesen. Beide Mädchen befinden sich auf der Uebergangsstufe vom Backfisch zur vollberechtigten Jungfrau. Sie haben beim Morgenkaffee auf der Terrasse fest versichert, beim Kochen zu helfen. Das zweifelnde „na, na" rief einen Entrüstungssturm hervor.

„Wir werden doch heute nicht herumdösen, wo Einquartierung kommt und so viel zu thun ist."

Nun haben sie „so arg" geholfen.

„Den Citronencrême eine halbe Stunde nach links rühren, ausgerechnet nach links — ich bin ganz todt."

„Und ich habe Schnitzel abgezogen, eine furchtbar eklige Arbeit — überhaupt kochen — ich danke."

Gerade vom Küchenfenster muß man auch auf die schönsten Rosen blicken. Nun stehen die zwei und wählen. — —

„Se kummen all über dem Barje — 's ganze Regiment", ruft Kunradsch, die alte, dicke Botenfrau, deren Ruhm es ist, noch nie eine Besorgung unrichtig ausgeführt zu haben. „Se kummen all über dem Barje."

„Geliebter Himmel, geliebter Himmel", jammert Mamsell, die gerade in einer mit Wuth gepaarten Energie Capaunen rupst und deren Gesicht wie ein feuriger Backofen glüht. Warum sie den Himmel anruft, weiß sie selber nicht — vielleicht fürchtet sie, nicht fertig zu werden. —

Die Backfische flitzen nach oben in ihre Kemenate und mustern ihre unentwickelten Gestalten. Ihre süßen, jungen Gesichter überhuscht ein leichter Schatten, dann stoßen sie sich an und kichern.

„Du, Franz, es ist eigentlich 'ne Unverschämtheit von uns, wenn wir decolletirt gehen wollen . . ."

„Du bist 'n Schaf, Lissie, ich geh' ausgeschnitten bei der Hitze, — wem ich zu mager bin, der braucht nicht hinzugucken." Dann unterziehen sie ihre zarten Mullkleider einer näheren Prüfung.

„Wir werden ausseh'n wie 'n paar Lämmer, die zum ersten Mal auf die Weide geführt werden", meint Lissie immer noch skeptisch.

„Mir wurscht", sagt Franz und führt sich eine saftige Frühbirne zu Gemüth. Unten im Dorf ertönen Trompetensignale.

„Musik, Musik", schreit Lissie und saust die Treppe hinab. Dabei rennt sie Peter um, er fällt auf die Nase, was zur Folge hat, daß sein Profil schwer geschädigt wird.

Peter ist acht Jahre alt, seine Schwester Annie sechs. Sie sind zur Feier des Tages noch ungezogener als sonst und sollten schon wiederholt in die „Schreckenskammer" gesperrt werden.

Die Backfische, Cousinen von auswärts, sind auf der Terrasse vor dem Hause angelangt. Lissie wedelt mit dem Taschentuch den einreitenden Offizieren ein Willkommen zu. Das sah vermuthlich ganz hübsch aus, Peter und Annie fanden es „ochsig".

Annie hat neuerdings eine Specialität, sie kriecht auf allen Vieren und bellt dazu wie ein junger Hund. Mit dieser Nummer beschließt sie, den Empfang zu verschönen. Sie thut das auch so nachdrücklich, daß ihr der Vater Wuthblicke zuwirft, die aber an ihr abprallen.

„Ich brenne durch", flüstert sie Peter zu, „kommst du mit?"

„Nein, ich gehe in die Küche und mause für unsere Hamsterbude."

Das edle Paar führt seine dunkeln Pläne aus, während sich die Backfische bemühen, Eindruck auf die Helden ihrer Träume zu machen. Nach fünf Minuten hat Franz, die bereits Carmenblicke auf ihrem Repertoire hat, mit einem netten Fähnrich die erhitzendsten Vergnügungen, wie Tennis und Rudern auf dem See, ausgemacht. Lissie imponirt dem jüngsten Leutnant durch Pferdekenntniß und Stallausdrücke. Die älteren Offiziere sind froh, daß nicht noch mehr „ältere junge Damen" vorräthig sind, — so können sie sich zurückziehen und ausruhen.

Als es zur Abendtafel geht, fehlt Annie, das jüngste Juwel des Hauses. Nach längerem Suchen wird sie im Pferdestall entdeckt.

Sie hat mit sämmtlichen jungen Kriegern intime Freundschaft geschlossen und ihnen Wurst und Sooleier versprochen, „so viel sie wollten."

Da sie sehr stallduftig ist, muß sie zuvor einer gründlichen Reinigung unterzogen werden, so daß sie erst als Dessertkind erscheinen kann.

„Da ist ja das kleine Fräulein — reizendes, angenehmes Kind", sagt der Hauptmann, um der Mutter eine Artigkeit zu sagen.

Annie hatte sich ein komisches Baßlachen zugelegt, mit dem sie bei geeigneten Momenten große Wirkung erzielt. Eben bleibt diese auch nicht aus. Der Erfolg spornt sie zu allen möglichen Dummheiten an.

„Herr Hauptmann, Herr Hauptmann, wissen Sie was, nach Tisch singe ich Ihnen etwas vor."

„Ei, ei, freut sich der Hauptmann, „was kannst du denn singen?"

„Oh, viel! — Jung Fähnrich ist gestorben, widebumsvallera juchheirassa, jung Fähnrich ist gestorben, ist todt und lebt nicht mehr, — und zehntausend Mann, die zogen ins Manöver, und Was nützet mi—i—ich ein schöner Ga—arten und — —"

„Hör auf", lacht der Herr Hauptmann bei der Ankündigung dieser Kunstgenüsse, die für ihn gewiß nicht den Reiz der Neuheit haben.

„Schenken Sie mir was in meine Sparbüchse", meint Annie plötzlich hoffnungsvoll, „der vorige Häuptling hat mir einen Thaler geschenkt."

Auf diese Anzapfung hin soll sie sofort nach „Bethlehem" gebracht werden, aber auf Bitten des amüsirten Manövergastes darf sie noch ein Weilchen bleiben.

Lissie führt eine riesig anregende Conversation mit dem Leutnant v. Soden. Beide haben Mosers „Veilchenfresser" gesehen und tauschen nun ihre Ansichten über diese Dichtung aus.

Peter, der ebenso wie Annie leider nicht von dem Grundsatz durchdrungen ist, daß Kinder in Gegenwart Erwachsener zu schweigen haben, stachelt seine Schwester zu neuen Ungezogenheiten auf.

Der Boden ist außerordentlich empfänglich.

Mit der Aeußerung „Lissie hat gestern die Compotschüssel ausgeleckt", sucht sie die Unterhaltung auf Specialgebiete zu lenken. Die Bemerkung hat außer einem „na, warte" von meiten Lissies keinen weiteren Erfolg.

Annie ist über die Wirkungslosigkeit ihres Ausspruchs erstaunt und beschließt, schärferes Geschütz auffahren zu lassen.

Ein Engel fliegt gerade durchs Zimmer.

„Du, Herr Leutnant, weißt du, was Lissies Idal —"

„Ideal", verbesserte Peter.

— „Ideal ist, das ist ein Herr Leutnant in erster Garnitur, und Franz findet einen in Tropenuniform schöner."

Die Entrüstung der zwei Mädel, deren Gedankenaustausch auf diese Weise an die Oeffentlichkeit gezerrt wird, geht in der allgemeinen Heiterkeit unter, aber Annie wird nun wirklich hinausexpedirt. Peter muß sich zur Gesellschaft gleich anschließen.

Unterwegs vertraut sie ihrem Bruder an, daß sie dem Fähnrich mit der drolligen, aufgedrehten Nase einige vollreife Späthimbeeren unter das Laken gelegt habe. „Au, fein", lobt er.

Sie schlafen auf all ihre Sünden wie „geköpft", erst die neue Sonne lockte sie zu neuer That.

Die Hitze ist noch stärker als am vergangenen Tage, und die Damen des Hauses bedauern ihre armen Gäste, die noch bei der ärgsten Mittagsgluth manövriren müssen. Lissie componirt köstliche Limonaden, mit denen sie die heimkehrenden Krieger empfangen will. In erster Linie gedenkt sie dabei des jüngsten Leutnants.

Zwischen ihr und Franz baut sich langsam eine Scheidewand auf. Franz findet das Benehmen der Busenfreundin, ihr verträumtes Lächeln einfach „albern". Nun, sie wird sich in ihren Vergnügungen nicht stören lassen, sondern gleich nach Tisch mit dem Himbeerfähnrich die verabredeten Tennispartien beginnen, „zu zweit", wenn die anderen nicht wollen. Der Himbeerfähnrich ist auch durchaus nicht müde, Franz erklärt ihn in Folge dessen für einen „ganzen Mann".

Peter und Annie sammeln zuerst voll Begeisterung Bälle, dann wird es ihnen zu heiß und sie schlagen sich seitwärts in die Büsche . . .

Auf einer Bank am versteckteſten Parkweg sitzt Lissie mit ihrem Leutnant. Sie haben gerade herausgefunden, daß sie sich „eigentlich" schon lange kennen. Nun schwärmen sie miteinander von künftigen Freuden in der Garnisonstadt, und der rasch entflammte Kriegsheld engagirt die junge Dame zu sämmtlichen Walzern, die je auf gemeinsam besuchten Festen getanzt würden. Nach einigem Zögern sagt Lissie zu und nun küßt er zweimal ihre Hand.

Mit dem Triumphgeschrei: „Er hat sie geküßt! Er hat sie geküßt!" brechen die schrecklichen Kinder aus dem Busch. „Ich sage es allen, daß er sie geküßt hat", versichert Annie mit größter Offenheit.

Die tödtlich verlegene Lissie nimmt ihre ungezogene Cousine bei Seite und redet auf sie ein.

„Ne Tüte Pralinés? — ach, wer das glaubt, nachher reist du ab und wir haben nichts. Gieb uns lieber gleich fünfzig Pfennig — im Dorf ist Karussell und Puppenspiel."

Diese ausgesprochene Gewinnsucht ist entschieden geeignet, das heitere Charakterbild Klein-Annies zu schädigen.

Durch fünfzig Pfennig werden beide zu ewigem Schweigen verpflichtet, daß sie auch so lange bewahren, als ihnen nöthig scheint.

Es wäre auch schade, wenn sie geplaudert hätten, wer weiß, ob sich sonst Lissie und Leutnant v. Soden im nächsten Manöver verlobt haben würden. Wenn erst die Tanten dazwischen reden —!

Der braunen Franz, die übrigens nicht mehr so mager ist, wird man wohl in diesem Jahre zur Verlobung mit dem zum Leutnant avancirten Himbeerfähnrich gratuliren dürfen — trotzdem sie auf Lissies dahin zielende Vermuthung das unparlamentarische Wort „Quatsch" gesprochen hat. Was wäre eine Einquartierung auch ohne Verlobungen!

Die meisten Ueberraschungen jedoch sind der Hausfrau beschieden. Erstens will ein Theil des Küchenpersonals „ziehen." Bertha, das langjährige Stubenmädchen, erklärt, sie müsse „unter Menschen", womit sie unzweifelhaft die Soldateska meint. Zweitens findet die Mamsell bedenkliche Lücken in den Wurstvorräthen. Dieses Manco bleibt so lange unaufgeklärt, bis Annie auf der Bildfläche erscheint und mit der stolzen Bescheidenheit, die nur das Bewußtsein einer ruhmvollen That verleibt, erklärt:

„Die hab' ich den Soldaten gegeben, die essen alle so furchtbar gerne Wurst."

Aus den Reisebriefen eines deutschen Offiziers auf der Fahrt nach China.

Von befreundeter Seite werden der „Danz. Ztg." folgende Auszüge aus Briefen eines Offiziers, die derselbe an seine hiesigen Angehörigen gerichtet hat, zur Verfügung gestellt:

. . . . Die Eisenbahnfahrt bis Bremerhaven gestaltete sich zu einem wahren Triumphzuge. Es steckt doch ein gut Stück packender Begeisterung in uns kühlen, überlegenden Deutschen, und wo es eine große nationale Sache gilt, bricht diese Begeisterung mit elementarer Gewalt hervor. Ueberall auf den Haltestellen, auf jeder durchfahrenen Station, ich möchte sagen, fast an jeder Bahnschranke, jubelnde Abschiedsrufe, in Salzwedel von der Bürgerschaft gespendete Erquickungen, in Bremen ein hervorragendes Frühstück für Offiziere und Mannschaften, ebenfalls Spende der Bürgerschaft.

In Bremerhaven ging es sehr geschäftig am Hafen zu. Mußten doch nicht nur die Mannschaften in den drei großen Transportschiffen untergebracht werden, was verhältnißmäßig schnell von statten ging, sondern auch sämmtliches Gepäck. Hatten hierbei die Offiziere auch nichts Besonderes zu vertreten, so konnten sie andererseits nicht gut sich entfernen, da der Kaiser alle noch einmal vereinigt sehen wollte. Um 12 Uhr 30 Minuten Mittags am 27. Juli versammelten sich denn auch sämmtliche ausrückenden Truppen vor der „Batavia", dem größten, aber langsamsten der drei riesigen Transportschiffe. Von einer Tribüne herab hielt nun der Kaiser seine Anrede, die ja wohl, da das Publikum ziemlich freien Zutritt hatte, bereits zur allgemeinen Kenntniß gelangt sein wird.

Die Ausreise der drei Schiffe „Batavia", „Dresden", „Halle" erfolgte dann sofort nach der Verabschiedung durch den Kaiser. Ein letzter Händedruck und Abschiedskuß noch von meinem lieben Bruder — und langsam öffnete und erweiterte sich die Kluft, die die „Dresden" vom befestigten Ufer trennte; allmählich glitt sie dann langsam vorwärts. Das dem Auge sich darbietende Hafenbild war ein prächtiges. Hellster Sonnenschein beleuchtete die jubelnde, tücherwehende Menschenmenge, die durchweg bunt beflaggten, im Hafen vor Anker liegenden resp. vorbeisegelnden Schiffe.

Sobald unser Dampfer aus dem Schutze des Landes und der verschiedenen vorliegenden Inseln heraus war, begann es ein wenig zu schlingern. Bei der durch die vielfachen Strapazen der letzten Tage geschwächten Körperconstitution wirkte schon diese, immerhin nur geringe Bewegung theilweise unangenehm. Während bei dem gleich nach der Abfahrt des Schiffes eingenommenen Lunch alle fröhlich und wohlgemuth beisammen waren, auch gelegentlich beim Becherklange der Ruf: „Frohe Fahrt!" vielfach durch den Saal tönte, zeigte sich beim Diner um 6.30 schon mancher Platz an der Speisetafel unbesetzt, andere wurden während des Diners von den Inhabern wiederholt geräumt, um an Deck frische Luft zu schöpfen; einige für Seereisen minder qualificirte Personen sollen auch schon dem gewaltigen Meeresgott geopfert haben. Mir ist bis jetzt unverrufen alles gut bekommen, wir haben aber auch meines Erachtens ganz ruhige See bisher gehabt, von den gefürchteten Kanalunruhen keine Spur, doch kann es immerhin noch werden. Auf der hohen See (am 28.) hatten wir mit der „Dresden" bald die „Batavia", welche vor uns ausgefahren war, überholt, während die „Halle" uns gestern als

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge von Manteuffel.

(55) (Nachdruck verboten.)

19.

Anfang August kehrte Florentine endlich mit ihrem Knaben nach Wessel zurück. Sie sah frisch und wohl aus und nahm sogleich mit großem Eifer ihre gewohnten Beschäftigungen wieder auf, mit stiller Freude wahrnehmend, wie überaus herzlich der Empfang war, der ihr im ganzen Ort zu Theil wurde, wie sich die Leute herbei drängten, um sie zu begrüßen und es als selbstverständlich ansahen, daß sie um alles wissen müsse, was diese Wochen für Haus und Hütte gebracht, sei es gut oder böse gewesen! Und was sie ebenfalls beglückte, war die Gewißheit, daß ihr das Heimkommen so lieb war, wie ihr das Fortgehen schwer gefallen! Und doch hatte sie so schöne Zeiten im Elternhause verlebt, die kein Mißton getrübt hatte. Die Mutter, die gute, liebe Mutter hatte sie mit Liebe und Zärtlichkeiten überschüttet, der Vater war so stolz gewesen auf den Enkelsohn, der von Anfang an eine leidenschaftliche Vorliebe für den Großpapa mit dem großen grauen Schnurrbart an den Tag gelegt hatte — Tante Dorette, sonst keine Kinderfreundin, hatte diesen „Prinzensohn" schier ehrfürchtig betrachtet, und ihn bald zu ihrem erkorenen Liebling erhoben, der ihr stilles Thorwegquartier und ihre große Bonbonnière jederzeit offen fand. Mit den Schwestern gabs vertrauliche Aussprachen und Lores täglich strahlender dreinschauendes Gesicht zu beobachten, war schon allein ein Ding, um deswegen sie die weite Reise gemacht hätte.

Sie hatte so viele Bekannte und Verwandte wiedergesehen — ein wenig gar sehr still erschien ihr Schloß Wessel freilich in der ersten Zeit. So entschloß sie sich eines Tages und fuhr nach Trenka, wo sie mit altgewohnter Herzlichkeit empfangen wurde. Die Comtessen, welche sich mit Lore angefreundet hatten im Laufe des Winters, wurden durch die Nachricht ihrer Verlobung sehr erregt.

„Wie geht das nur so leicht bei Ihnen?" frug Asta, die Naive, „Sie haben wohl alle enorm viel Geld?"

„Asta!" rief Bertha entrüstet.

„Aber ja! — Heut zu Tage wollen die Männer nur reiche Mädchen."

„Aber Fräulein Lorette ist so hübsch!" sagte Bertha. Asta sah in den großen Wandspiegel und zog die Brauen hoch, als wolle sie sagen: aber doch schließlich nicht hübscher wie ich?

Marga, die zweite, die nur Sportpassionen hatte, zuckte ungeduldig die Achseln.

„Ach, das dumme Heirathen!" sagte sie, „wer immer in der Kinderstube hocken muß, kann sich nie trainiren."

Hier trat die Gräfin ein, dick und mütterlich lächelnd und trug die kleine Enkelin auf den Armen. Sofort umringten die fünf Comtessen die Mama, Bertha nahm ihr die Kleine ab und hielt sie Florentine hin.

„Finden Sie unser Kind gewachsen? — Sie kann schon etwas reden. Da, Mietzi, sag 'mal Mammerl!"

„Nein, du, das hat sie nur mir zu sagen", rief Asta und riß der Schwester das Kind weg, „ich bin die Aelteste! Aber so heul doch nicht, Mietzi ... ich bitte dich, Mama, sie hat Hunger! Marga hat wieder vergessen, ihren Milchbrei zu besorgen."

„Bitte sehr, ich werde mich erst um ihre Verpflegung kümmern, wenn sie laufen kann. Sie muß schon mit drei Jahren anfangen Gymnastiques zu treiben — sonst wird sie schief und krummbeinig. Den Milchbrei hat Asta zu besorgen. Else und Frieda haben sie im Garten herumzufahren."

„Jawohl", sagte Bertha, indem sie nun ihrerseits das weinende Kind in die Höhe hob und tanzen ließ, „sie hat fünf Mamas."

Flore hatte die ganze Zeit dagestanden und nichts gesagt — ein Gefühl der Wehmuth und des Mitleides erfüllte sie. Fünf Mamas und keine Mutter! Armes Kind. Es hat echte Mutterliebe nie kennen gelernt und wird sie nie kennen lernen.

Sie kehrte von dieser Ausfahrt sehr nachdenklich zurück. Als der Wagen in das Parkthor einfuhr, bemerkte sie, daß sie schon erwartet wurde. Fräulein Lindenbach stand in schwarzem Kleide, von oben bis unten officielle Trauer, am Fuß der Freitreppe und hielt eine schwarzumkantete Zeitung in der Hand.

Prinz Friedrich Oskar war ganz plötzlich seinem Leiden erlegen

„— es ist also", begann die Lindenbach, sich die Augen reibend — sie hielt es für angebracht, den Satz vor übergroßer Ergriffenheit nicht beenden zu können, ihre Stimme erstarb.

Die junge Gräfin stand, das Zeitungsblatt entfaltend, da und las die Todesnachricht. Das Herzoghaus war wieder um ein Glied ärmer geworden — ein junges, blühendes Leben war nach kurzem Erdenglück ins Grab gesunken. Sie fühlte momentan nur die natürliche Melancholie über dieses Sterben in der Blüthe der Jahre und empfand den klaren, sonnigen Frühherbsttag, die flammenden Farben der Georginenrondels, das Lachen und Jauchzen des Knaben, der sich längst seinen Platz auf dem Kutscherbock des fortrollenden Wagens erobert hatte, wie eine disharmonische Störung.

Fräulein Malve aber ließ sie nicht lange in so objectiver, milder Trauer:

„Ach, es ist doch zu herzbrechend, Frau Gräfin", seufzte sie gefühlvoll, „zwei so junge Prinzessinnen am Hof — und nun beide schon verwittwet . . . und der kleine Prinz Carl, der Thronerbe — solch ein zartes, schwaches Kind. Der Medicinalrath sagte, der überlebe das siebente Jahr nicht. Ach, der Jammer! Der Jammer! — Wenn die hochselige Frau Herzogin das noch erlebt hätte, die so stolz auf ihre drei herrlichen Söhne! Wenn sie so ankamen, einer immer stattlicher wie der andere — „ich denke die Dynastie ist gesichert!" sagte sie einmal, so zufrieden, so triumphirend zu Hoheit dem Herzog. Das war — natürlich — lange vor Prinz Carl Ottos Verlobung. Sie war eine sehr stolze Frau, viele nannten sie hochmüthig. Aber sie hielt nur auf Ordnung! — Sie konnte es nie verwinden — sie starb drüber . . . pardon! — Nun und jetzt — jetzt, wie ist doch alles so ganz anders gekommen. Ein Zusammenbruch. Es soll eine alte Prophezeiung existiren, die Herzogskrone würde zu Ende des Jahrhunderts auf die katholische Seitenlinie übergehen. „Zu Ende des Jahrhunderts", hörte ich Ihre Hoheit die Herzogin einmal in ganz intimem Gespräch zu einer Königin sagen — „werde ich nicht mehr leben, aber ich denke, der Himmel soll mir zum mindesten sechs Enkelsöhne schenken, wie er mir drei Söhne bescherte, und meine Enkel werden die alte Sage Lügen strafen."

Flore ging langsam ins Haus.

„Ich wundre mich nur", sagte sie mit äußerer Ruhe, „was Sie alles hören konnten!"

Das reizte das Fräulein, sie that als habe sie die Bemerkung nicht gehört und fuhr fort:

„Und was das Schwerste ist für den Herzog und das ganze Land — das ist, daß noch jetzt alles gut werden könnte — und doch nicht werden kann."

Die schwere Thüre fiel zu, Flore stand im großen, von buntem Zwielicht erfüllten Vorsaal und stieg langsam die Treppe heran.

Sie wußte das ja selber. Sie war sich ja längst so furchtbar klar drüber, daß sie ein Hinderniß auf seinem Wege ist — eine Mauer, die ihn von seiner eigentlichen Zukunft trennt. Bisher genügte es ihm, daß er sie ignorirte . . . wenn jener kranke, arme Knabe die Augen schließt, dann steht Carl Otto dem Thron am nächsten, und dann wird er mit der brutalen Entschlossenheit, die ihm manchmal eigen ist, das schwache Band zerreißen, welches ihn an die unebenbürtige Frau bindet.

Sie war jetzt in ihrem kleinen Zimmer, und als ihre Gedanken diese letzte Folgerung zogen, fühlte sie, daß ein körperlicher Schmerz ihr durch alle Nerven rieselte — sie mußte sich setzen und bedeckte das Gesicht mit den Händen. So mag dem zu Muthe sein, der sich's plötzlich klar und deutlich sagt, daß er zum Tode verurtheilt sei.

Aber die Schwächeanwandlung ging schnell vorüber — ja nach einer kleinen Weile lächelte sie. Es war freilich ein sehr trübes Lächeln. Was wird denn so anders sein wie bisher? — Hat er sie denn nicht längst verlassen? — Hat sie nicht längst ihr Leben für sich allein und ist ihr nicht seit Jahresfrist in Arbeit und Pflichterfüllung dies Leben lieb geworden?

Nur daß es so unheimlich war, diese dunkle, drohende Wolke am Himmel Schritt um Schritt heraufrücken zu sehen und sich täglich zu sagen: Jetzt dies — und was wird nun das Nächste sein? — Und wann wird der Blitz in dieses Hauses Dach einschlagen und mich zu einer Beklagenswerthen machen, unglücklicher wie eine Wittwe und mein Kind zu einem vaterlosen Sohne, schlimmer dran, wie eine Waise?

(Fortsetzung folgt.)

treuer Begleiter folgte; heute (am 29.) ist auch sie zurückgeblieben.

Die Fahrt ist bis jetzt herrlich schön; strahlend blauer Himmel, ruhige See. Beim Einfahren in den Kanal gestern (28.) Nachmittag bot stundenlang von 4 Uhr ab die südenglische Küste mit ihren schroff in die See abfallenden Kreidefelsen in hellstem Sonnenschein ein fesselndes Bild. Wir fuhren so dicht an der Küste vorüber, daß auch ohne Glas ein Zeltlager englischer Truppen, die großen Bauten von Hastings, das Pier von Dover, ein Eisenbahnzug u. s. w. genau zu erkennen waren.

Sehr interessant war auch das Vorbeifahren vieler Schiffe in dem vorderen Theil des Kanals.

Am 30. Juli, Nachmittags 6 Uhr, Spanien in Sicht! Der alte atlantische Ocean hat es also mit uns doch nicht böse gemeint, da sogar die gefürchtete Biscaya-Bucht ohne Sturm und erheblichen Seegang passirt worden ist. — Zwar war die Mittagstafel Abends recht wenig besucht, auch mir wollte das Essen nicht so recht schmecken, aber im Grunde genommen waren die Wogen nicht viel anders, als auf unserer alten Ostsee, wenn sie eben ein wenig ungemüthlich ist.

Heute den ganzen Tag hindurch herrlichste Stille, blaue Wasserfläche, etwas heiß zwar, doch sonst prächtige Luft. Spanien, erst am fernen Horizont im nebelhaften Schleier auftauchend, nunmehr mit seinen grotesken Bergcontouren in fast greifbarer Nähe vor uns sichtbar (d. h. immerhin ca. 20 Kilom. sind wir noch davon entfernt) der Anblick zauberhaft schön! Augenblicklich befinden wir uns vor der Insel Sisargas, in 2½ Stunden etwa erreichen wir Kap Finisterre. Von dort ab soll nach Aussage unserer Seeoffiziere bis auf weiteres böses Wetter nicht vor dem indischen Ocean zu befürchten sein.

Nun einiges über unser Leben an Bord. Wir sind etwa 46 Offiziere und ca. 1000 Mann, Cavallerie, Pioniere, Eisenbahntruppen, hier stark, haben die mit uns gleichzeitig — etwas früher — ausgefahrene „Batavia“, wie bereits erwähnt, gleich überholt, die Halle seit gestern aus den Augen verloren. Ich bewohne mit noch einem Kameraden eine sehr kleine Cabine, immerhin ein Vorzug, da die anderen Kameraden größtentheils zu Vieren bei einander gestapelt sind. Die Verpflegung ist einfach großartig. — Bezahlt werden von uns nur die Getränke und auch diese mit nur mäßigen Preisen. Die Tageseintheilung ist folgende: Zwischen 6—8 Uhr früh Kaffee, 8—8.40 und 9—10 Uhr Dienst mit den Mannschaften, dazwischen erstes warmes Frühstück nach Belieben; 12½ Uhr zweites warmes Frühstück von vier Gängen (Lunch), 1½—4 Uhr Dienst der Mannschaften. 6½ Uhr Diner.

Eine interessante Scene konnten wir vorhin beobachten, sogenannte Schweinfische, die hoch über das Wasser hinausspringen, wie unsere Hechte, aber bei weitem größer sind, als diese, 1,5 bis 2,5 Meter lang, eine Art Delphin. Einige von uns wollen auch Walfische gesehen haben; obgleich ich nicht recht an das Vorkommen derselben in diesen Breitengraden glauben will. — Nachdem gestern (am 30.) stundenlang die merkwürdigen, pittoresken Felsformationen der spanischen Nordwestküste in goldigem Abendsonnenschein fast greifbar vor unseren staunenden Blicken lagen, haben wir heute (am 31.) Morgens 6.30 die Küste aus den Augen verloren. Wir befinden uns nach Aussage der Seeoffiziere auf der Höhe von Oporto. — Jetzt augenblicklich also nichts als der strahlend blaue Himmel über und die mit leichten Schaumwölkchen gekrönten Meereswogen um uns. — Der Wind ist ziemlich kräftig; da wir aber mit demselben fahren, schaukelt unser Schiff nur wenig, aber doch genügend für unsere Seehelden, unter denen mein Schlafkamerad ziemlich an erster Reihe steht. Mir ist es bis jetzt noch stets gut gegangen, aber freilich haben wir auch noch kein stürmisches Wetter gehabt.

Am 1. August, Mittags 12 Uhr, fahren wir in die Meerenge von Gibraltar ein. Die Ufer liegen leider etwas im Nebel, jedoch sieht man nach beiden Seiten hin Land, wenn auch Afrikas Contouren nur schattenhaft sich zeigen. Hoffentlich klärt es noch bis zur Vorbeifahrt an Gibraltar selbst sich auf. Das Wetter andauernd herrlich; zwar heiß, jedoch so frischer, kräftiger Wind, daß die Hitze nicht unangenehm wirkt. Himmel und Meer prangen im schönsten Blau, das Wasser selbst leicht beweglich. Das Schiff selbst fährt jedoch so ohne Schwanken, daß seit gestern auch die gefährlichsten Seehelden von ihrem Unwohlsein wieder hergestellt sind. Nachmittags 2½ Uhr war der für uns alle erhebende und geradezu unvergeßliche Moment, da unser Schiff in geringer Entfernung den Gibraltar-Felsen passirte. Das Mittelmeer tiefblau, still wie ein Landsee bei ruhigem Wetter; rechts die Contouren des nordafrikanischen Höhenrandes — kleiner Atlas — zur Linken aus dem Nebel herauswachsend und allmählich in unmittelbarste Nähe rückend dieser Felsen, der einer hohen Insel gleich mitten in das Meer hineinspringt, nur durch einen schmalen Sandstreifen mit dem festen Lande zusammenhängend. Unzählige Kasematten über und neben einander, starke Mauern mit Schießscharten, sogar die zackigen, obersten Felsenspitzen mit großen Flachbahngeschützen garnirt. Alles zeigt dem Beobachter, der zu sehen versteht, daß hier einmal wieder das stolze Albion ein Veto zu gebieten im Stande ist, welches die ganze Welt respectiren muß.

Unser Schiff meldet durch Wimpel am Signalmast seine Herkunft und Ladung. „Frohe Fahrt“ giebt der englische Signalist zurück, und weiter geht es in das sich vor uns öffnende Mittelmeer. Warum nur Gibraltar seine Flaggen auf Halbmast gehißt hat? In Port Said werden wir es wohl hören!

Das Mittelmeer in seiner Ruhe ist gewaltig eintönig: Schiffe sind nur selten zu sehen, das Wasser so still und so tiefblau, wie ein Schweizer Alpensee. Zur Abwechselung zeigen sich ab und zu größere Fische, die von einigen für Haie, von anderen, und dies meistens Sachverständigen, für Delphine gehalten, auf alle Fälle aber sofort mit Revolver, Pistolen und sogar Gewehren beschossen werden, natürlich immer ohne Erfolg. Interessant war heute die Nähe des vorspringenden nördlichsten Caps von Algier. Die Berge, fast 900 Meter hoch, ziemlich steil aufsteigend, jedoch durchweg mit Baumwuchs bedeckt; dazwischen auch Flächen cultivirten Landes, von Gebäuden jedoch nur ein einziges leuchtthurmartiges, jedoch sehr comfortabel aussehend, zu entdecken.

Einen ganz vergnügten musikalischen Abend haben wir hinter uns. Es giebt hier an Bord nämlich auch ein Klavier, nicht hervorragend, aber doch immerhin mit sämmtlichen Tasten. — Natürlich spielte ich dann auch einmal; da fanden sich denn ebenso natürlich einige Interessenten und bald war die Sache mit allgemeinen und Solo-Gesängen von mir im schönsten Gange. Eine Kapelle haben wir ebenfalls an Bord. Gestern gab dieselbe ihren ersten Concertabend zur Freude aller Zuhörer.

Dienstlich wird außer Exerciren und Turnen Unterricht in verschiedenen technischen Specialressorts gegeben; ich bilde hierbei die Signalisten aus, was einerseits vielfach spaßig, andererseits entschieden lustig ist, da wir uns hierbei stets auf den höchsten Decks bewegen.

Gestern (am 3. August) Abend großer Zauber in der Messe. Allgemeine Rundgesänge alter schöner deutscher Studentenlieder, Duette von Baß und Tenor, Solovorträge von Gesang und Klavier, Auftreten des berühmten Zauberkünstlers mit seinen erstaunlichen und urdrolligen Kunststücken — alles in allem gemüthliche, frohe Stimmung. Allmählich kommt etwas Zug in die Gesellschaft, nachdem sie sich in den verflossenen Tagen gegenseitig bereits etwas kennen gelernt. Mich als den stets bereiten Musikkundigen kennt natürlich jedermann.

Heute (am 4. August) Morgen bot die Insel Pantelleria, an welcher wir sehr nahe vorüber fuhren, mit ihren schön angebauten Berghängen, den weißglänzenden Häusern ein prächtiges Bild. Auf dieser Insel, die früher von den Arabern erobert worden, sollen noch jetzt reinrassige Araberfamilien wohnen. Das Wetter ist unverändert heiß, jedoch für meine Empfindung an Deck nicht unangenehm, in der engen Cabine allerdings schon jetzt peinlich! Wie wird dies erst im Rothen Meere sein? Da wird man wohl an Deck schlafen müssen. Mittags passirten wir die Inseln Gozo und Malta, erstere in größerer Nähe.

Merkwürdige Geländeformation; schroff zerklüftet, anscheinend vulkanischen Ursprungs. Auf den Höhenrändern zeigen sich mehrfach Befestigungen, welche noch von den alten Maltheser-Rittern angelegt worden sind. Im übrigen sind diese Inseln sehr bebaut, mit Dörfern und Städten übersät.

Am 5., Abends, begingen wir unser erstes Liebesmahl hier an Bord, mit der Musikkapelle, welche sich schon ganz wacker eingespielt hat. Nach dem Liebesmahl natürlich großer musikalischer Abend; es finden sich immer mehr ausübende Kräfte, sobald nur erst der Anstoß gegeben.

Heute früh wurde der zweite Gottesdienst an Bord abgehalten, wie vorigen Sonntag. — Augenblicklich wieder nichts weiter, als dunkelblaues Meer, hellblauer Himmel.

In zwei Tagen sind wir in Port Said.

Da die Briefe zeitig fertig gemacht werden müssen, schließe ich diesen Bericht. Der nächste geht voraussichtlich von Colombo auf Ceylon ab, wenn wir diesen Hafen anlaufen, wie Alles hofft.

Die Seefähigkeit der deutschen Kriegsschiffe in Ostasien.

Als anfangs Juli d. Js. die aus den vier Linienschiffen der Brandenburgklasse bestehende 2. Division den Befehl zur Ausreise nach Ostasien erhielt und mitten aus den Friedensübungen heraus binnen wenigen Tagen ihre Ausrüstung vollendete und vollauf kriegsbereit abdampfte, stellte der Kieler Marinecorrespondent des „Vorwärts“ Betrachtungen über die geringe Seefähigkeit und das Manövrirvermögen dieser Schiffe bei bewegter See an. Am 10. Juli von Brunsbüttel weggegangen, sind die Linienschiffe am 20. August in Singapore angekommen und befinden sich jetzt auf dem Wege nach Hongkong. Der „Nat.-lib. Corresp.“ gehen darüber folgende Daten zu: Nach Abzug der 7—8 Hafentage in Gibraltar, Port Said, Suez, Colombo verbleiben für die Reise nach Singapore etwa 40 Seetage. Die 8700 Seemeilen lange Strecke ist demnach, dem Kohlenfassungsvermögen entsprechend, mit einer mittleren Geschwindigkeit von 9—10 Seemeilen ohne jeden Unfall oder Störung zurückgelegt worden.

Am 11. Juli schrieb der „Vorwärts“, daß die Entsendung von D-Booten (Hochseetorpedobooten) nach Ostasien „etwas gewagt“ erschiene. Ihm war zweifelsohne nicht bekannt, daß englische Torpedobootszerstörer schon seit Jahren in Ostasien stationirt sind, und daß sehr viel kleinere, für China und Chile bestimmte Torpedoboote die große Seefähigkeit Schichau'scher Torpedoboote mehrfach erwiesen haben. Die drei nach Ostasien entsandten Hochseeboote dürften mittlerweile wohlbehalten in Aden angelangt sein.

Auch dem „Fürst Bismarck“, der nach sehr zufriedenstellender Ausreise schon seit dem 15. August in Tsingtau die Flagge des Chefs des Kreuzergeschwaders gesetzt hat, hatte der „Vorwärts“ ein wenig günstiges Prognostikon gestellt. „Noch nie sei ein Schiff so wenig auf die Abreise vorbereitet gewesen, als wie der „Bismarck“. Man wisse nichts darüber, wie sich das außerordentlich hochbordige Schiff etwa im freien Wasser oder gar bewegter See halten wird.“ Nun hat der Kreuzer die Strecke von Kiel nach Singapore mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 13 Seemeilen zurückgelegt. In den angelaufenen Zwischenhäfen hat er nur je einen Tag, und zwar zum Kohlennehmen, verweilt. Es ist also Dank der ökonomischen Ausnutzung seiner drei Maschinen und der Kesselanlagen nicht nothwendig gewesen, zu Reinigungs- oder kleineren Reparaturarbeiten, wie sie bei einem Schiff, das aus politischen Gründen unter Abbrechung der Probefahrten die Ausreise antreten mußte, keineswegs erstaunlich gewesen wären, den Hafenaufenthalt zu verlängern. Die rasche Reise beweist, daß auch diese Befürchtungen des „Vorwärts“ grundlos waren.

Zum Vergleich mit anderen Schiffen sei hier auch noch erwähnt, daß der in letzter Zeit mehrfach erwähnte englische Kreuzer „Powerful“ seiner Zeit die Fahrt von England nach Hongkong mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 11,5 Seemeilen machte.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 2. September 1900.

In den evangelischen Kirchen: Collecte für das Waisenhaus in Neuteich.

St. Marien. 8 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. (Motette: „Mir nach, spricht Christus“, Choralsatz von J. S. Bach.) 10 Uhr Herr Consistorialrath Reinhard. (Dieselbe Motette wie Morgens.) Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Marienkirche Herr Diakonus Brausewetter. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Archidiakonus Dr. Weinlig.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vormittags 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Auernhammer.

St. Katharinen. 8 Uhr Herr Candidat Krüger. 10 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr. **Kindergottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus** Nachmittags 2 Uhr.

Evangel. Jünglingsverein. Heil. Geistgasse 43 II. Ausflug mit Familien zur Feier des Sedantages nach Heubude. Die Festansprache hält Herr Pastor Scheffen. Declamationen, Vorträge des Gesangschors. Versammlungsort um 2½ Uhr am Langgarter Thor. Mittwoch, Abends 8½ Uhr, Uebung des Gesangchors. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung Herr Consistorialrath Lic. Dr. Gräbler. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7 bis 10 Uhr Abends und am Sonntag von 2 bis 10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. Vorm. 9½ Uhr Herr Prediger Schmidt. Nachm. 2 Uhr Prediger Herr Dr. Malzahn. Beichte 9 Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Fuhst. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte um 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sacristei Herr Prediger Fuhst. Jünglings-Verein, Nachm. 6 Uhr, Versammlung Herr Prediger Hevelke. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Hauptlehrer Gleu. St. Barbara-Kirchenverein: Montag, Abends 8 Uhr, General-Versammlung Herr Prediger Fuhst. Freitag, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Organist Krieschen.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 8½ Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. 10 Uhr Herr Pfarrer Naudé. Communion. Vorbereitung 9½ Uhr. 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Militär-Oberpfarrer Consistorialrath Witting. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Nachmittags 4 Uhr Versammlung der confirmirten Töchter, derselbe.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Hr. Prediger Reddies. Kein Abendmahl.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Hr. Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sakristei. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Freitag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Herr Prediger Hinz.

Lutherkirche in Langfuhr. Vormittags 8½ Uhr Militärgottesdienst Herr Divisionspfarrer Gruhl, 10 Uhr Herr Prediger Dannebaum. Nach dem Gottesdienst Feier des heil. Abendmahls. Beichte um 9½ Uhr im Confirmandensaal. 11¾ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

Schidlitz, Turnhalle der Bezirks-Mädchen-Schule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Prediger Hoffmann. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

Heil.-Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst und Feier des heil. Abendmahls Herr Pastor Wichmann. Beichte um 9½ Uhr. — Nachmittags 2½ Uhr Christenlehre derselbe.

Bethaus der Brüdergemeinde Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Herr Pfarrer Otto-Oliva. Montag, Abends 7 Uhr, Heidenmissionsstunde Herr Pfarrer Stengel-Bartholomäi. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Ev.-luth. Kirche, Heil. Geistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. 3 Uhr Vespergottesdienst derselbe.

Saal der Abeggstiftung Mauergang 3. Abends 7 Uhr Christliche Vereinigung Herr Consistorialrath Reinhard. Dienstag, Abends 8½ Uhr, Gesangstunde.

Missionssaal Paradiesgasse Nr. 33. 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst, 4 Uhr Nachmittags Heiligungsversammlung, 6 Uhr Abends Zionspilgerfest. Montag, 8 Uhr Abends, Bundesversammlung. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Bibelstunde des Jugendbundes und Gesangstunde. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebets- und Posaunenstunde. Freitag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde des Jugendbundes und Gesangstunde. Sonnabend, 8 Uhr Abends, Posaunenstunde.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange No. 13/14. Vorm. 9½ Uhr Predigt, danach Feier des heil. Abendmahls. Vorm. 11 Uhr Sonntagsschule. Nachmittags 4 Uhr Predigt. Nachm. 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauenverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag und Gebet Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde Jopengasse 15. Vormittags 9½ Uhr Predigt. 11¼ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Jahresfest des Jünglings- und Männervereins. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Missionsstunde. — Schidlitz, Unterstraße 4: Nachmittags 2 Uhr Sonntagsschule. Um 3 Uhr Erbauungsstunde. Donnerstag, Abends 8 Uhr, Predigt. — Heubude, Seebadstraße 8: Dienstag, Abends 8 Uhr, Predigt.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl Nr. 16. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Prengel: Die christliche Moral.

The English Church. 80. Heilige Geistgasse. Divine Service Sundays 11. a. m. — **The Seamen's Institute.** 17 Weichselstrasse, Neufahrwasser. Mission Service Sundays 8. p. m. Frank. S. N. Dnnsby.

Astronomische Erscheinungen im September 1900.

Vom 24. September an bis zum 20. März n. J. sind die Nächte länger als die Tage. — Der Mond ist Vollmond am 9., Neumond am 23. Er steht in Erdnähe am 9., in Erdferne am 24.

Sechs Planeten sind im neuen Monat sichtbar. Venus leuchtet als Morgenstern. Ihre Sichtbarkeitsdauer nimmt bis gegen 3¾ Stunden zu. Vom Oktober an vermindert sie sich. Der röthliche Mars erhebt sich im Osten um Mitternacht und kann am Ende des Monats länger als fünf Stunden beobachtet werden. Jupiter, der größte Planet, geht des Abends immer zeitiger im Südwesten zur Küste; nach vier Wochen ist er kaum noch eine Stunde lang zu sehen. Saturn befindet sich in der Mitte des September bei Sonnenuntergang in der Mittagslinie, hat aber einen sehr tiefen Stand. Die große Achse seines Ringes erscheint gegenwärtig 2,213 mal so groß als die kleine. Uranus hat seinen Stand im Schützen und verschwindet bald nach 10 Uhr am südsüdwestlichen Horizont. Das Licht dieses Planeten ist von grünlicher Färbung. Der teleskopische Neptun hält sich auch heute noch in den Zwillingen auf und erhebt sich mit diesen im Osten um 1 Uhr. — In Mondnähe stehen Jupiter jetzt und 29., Saturn am 3., Uranus am 4., Mars am 18. und Venus am 19.

Bei dem immer zeitiger erfolgenden Eintritt der Nacht betrachten wir den Fixsternhimmel früher. Das Bild ist jetzt um 9, am 15. um 8 und am 30. um 7 Uhr folgendes: Auf der westlichen Hälfte fällt uns sofort der große Himmelswagen auf, der eine streng nordöstliche Richtung annimmt. Der mittlere Stern der Deichsel wird Mizar genannt. Er ist einer der schönsten Doppelsterne. Wer im Besitz eines auch nur kleineren Fernrohres ist, versäume nicht, es einmal auf Mizar zu richten. Die Deichsel weist zum Bilde des Bootes mit dem orangefarbigen Arkturus, dessen Glanz auf unserer Halbkugel nur von dem des Sirius übertroffen wird. An den Bootes lehnt sich nach uns zu die Krone, deren hellster Stern Gemma auch ein Doppelstern ist. Diesseit der Krone dehnt sich das mächtige Bild des Herkules aus. Seine in dunstfreien und mondlosen Nächten schon für bloße Augen sichtbarer Sternhaufen enthält Tausende von Sonnen, die man unter Zuhilfenahme eines Feldstechers bewundern mag. Diesseit dieses Bildes finden wir das der Leier mit der hellen saphirfarbigen Wega, einem Lichtball, der dreißigmal so hell leuchtet als unser Tagesgestirn. Tief im Südwesten steht im Skorpion der düsterrothe Antares, der schon nach 30 Minuten untergeht. — Auf der Osthälfte des Himmels senden uns die Sonnen der herrlichen Kassiopeja aus grenzenlosen Fernen ihre Grüße zu. Gehen wir von hier aus die Milchstraße nach Südsüdwesten zu entlang, so gelangen wir in deren Gabelung zu Deneb im Schwan und noch weiter, am Ostrande des linken Zweiges der Straße, zum goldigen Atair im Adler. Dieser Stern ist eine Sonne, die eine Million mal so weit von uns entfernt ist als unser Tagesgestirn. Er bildet die Spitze des gleichschenkeligen Dreiecks Atair - Deneb - Wega. Links vom Atair erkennen wir das kleine Bild des Delphin. Südöstlich von der Kassiopeja erscheint die Andromeda mit ihrem berühmten Nebel. Unbewaffneten Augen erscheint dieser als kleines Lichtwölkchen, das sich im Fernrohr in eine gewaltige Lichtmasse auflöst. Tief im Nordnordosten strahlt im Fuhrmann die Kapella, ein wie ein Diamant funkelnder Stern. Zwischen der Kassiopeja und der Deichsel des Gr. Wagens schimmert der Polarstern. Die Milchstraße steigt im Nordnordosten empor und verfolgt bis Deneb eine südsüdwestliche, sodann eine südwestliche Richtung. An Sternen erster Größe sind gleichzeitig fünf sichtbar: Antares, Arkturus, Atair, Kapella und Wega.

Sternschnuppen werden ausgehen am 4. vom Pegasus, 7. und 15. vom Perseus, 15. vom Fuhrmann, 21. von den Fischen, 22. vom Cepheus und 27. vom Stier.

In den Nächten vom 1. bis 6. und vom 23. bis 30. kann das Thierkreislicht des Morgens etwa eine Stunde vor Anfang der astronomischen Dämmerung, also noch bei völliger Nacht, bei durchaus klarem Himmel von einem Beobachter, dessen Augen dem Einfluß eines künstlichen Lichtes nicht ausgesetzt sind, am Osthimmel bemerkt werden.

Der chinesische Kuß.

Die Chinesen sind wirklich merkwürdige Leute! Sie essen nicht nur mit Stäbchen und mit flachen Löffeln, sie ziehen nicht nur die zähe Haut der Hühner, die sie braten oder rösten lassen, dem zarten Hühnerfleisch vor, sie verzehren nicht nur Nester, anstatt die Vögel zu kosten, und delectiren sich an Fischflossen oder Knorpeln von Säugethieren, ohne das, was wir unter dem Namen Fleisch kennen, auch nur zu versuchen, sondern sie haben noch eine viel seltsamere Eigenthümlichkeit, sie verwerfen und verdammen nämlich den Kuß! Die Chinesen behaupten sodann, daß es widerwärtig und lächerlich ist, seine Lippen einem geliebten Gesicht zu nähern und beim Aufdrücken ein leichtes Geräusch hervorzubringen, das Ergebniß unwillkürlicher oder absichtlicher Zuckungen, und so die Stelle, die man berührt hat, erröthen oder erbleichen zu lassen. Sie finden es unbegreiflich, wie man von solcher Liebkosung entzückt sein kann und sie folglich so lange und so oft wie möglich wiederholt. Die Chinesen küssen sich nicht. Wenn ein chinesisches Pärchen sich seine Zuneigung bezeigen will, so halten beide die Hände bis zur Brusthöhe, heben sie dann vor's Gesicht und grüßen sich. Alle Nüancen des Gefühls, alle verschiedenen Zärtlichkeitsgrade, alle verhaltene Leidenschaft werden damit ausgedrückt. Sie lieben sich also auf discrete und vornehme Art, die außerdem einer Gesellschaft für Hygiene vorbildlich erscheinen muß, denn der chinesische Kuß schließt das gegenseitige Uebertragen von Mikroben aus. Das verhindert die Chinesen aber bekanntlich nicht, sich zu vermehren. Zwischen Korea und Birma, zwischen Tibet und Tongking leben 500 Millionen Menschen, die die Ueberflüssigkeit des abendländischen Kusses bezeugen und den Befehlen der Vorsehung gehorchen. Seit dem Jahre 500 v. Chr. schreibt das Gesetz des Confucius dem gelben Volke vor: „Man küßt sich nicht in Gegenwart anderer“, und seit all dieser Zeit haben sich die chinesischen Handelsleute und Gelehrte, die auf ihre guten Manieren stolz sind, befleißigt, dieses moralische Gesetz zu erfüllen.